



# Jahresbericht 2020

der Psychologischen Beratungsstellen in Trägerschaft  
der evangelischen Landeskirche in Württemberg

Themenschwerpunkt:

„Bindung und Gebundensein in der Paarberatung“



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE  
IN WÜRTTEMBERG



Landesstelle der  
Psychologischen  
Beratungsstellen

**Diakonie**   
Württemberg



*Liebes-Lied*

*Wie soll ich meine Seele halten, daß sie nicht an deine rührt?*

*Wie soll ich sie hinheben über dich zu andern Dingen?*

*Ach gerne möcht ich sie bei irgendwas Verlorenem im Dunkeln  
unterbringen an einer fremden stillen Stelle, die nicht weiter schwingt,  
wenn deine Tiefen schwingen.*

*Doch alles, was uns anrührt, dich und mich, nimmt uns zusammen wie  
ein Bogenstrich, der aus zwei Saiten eine Stimme zieht.*

*Auf welches Instrument sind wir gespannt?*

*Und welcher Geiger hat uns in der Hand?*

*O süßes Lied.*

**Rainer Maria Rilke**



# Inhalt

## Vorwort

### **Themenschwerpunkt: Bindung und Gebundensein in der Paarberatung**

Emotionsfokussierte Paartherapie – theoretische Begründung, therapeutische Methodik und Wirksamkeit	4
Sucht – die fehlgeleitete Liebe. Herausforderung in der Paarberatung	10
Mensch – Beziehung – Ehe: Rückblick auf einen Workshop	14
Gewalt gegen Frauen in Paarbeziehungen	16
Paar-Sexual-Beratung	18
Projektvorstellung: Menschen mit Fluchterfahrung	20
Projektvorstellung: Gerichtsnahe Beratung	24

### **Einblick in das EU Projekt Dig-PB**

Digitalisierung der Psychologischen Beratung	27
----------------------------------------------	----

### **Trends und Tendenzen der Psychologischen Beratung in kirchlicher Trägerschaft in Württemberg 2020**

Statistik der Beratungsstellen und der Landesstelle im Überblick	30
------------------------------------------------------------------	----

### **Aus der Landesstelle**

Fortbildungen und Veranstaltungen 2020	41
Psychologie für Zuhause	42

### **Glossar**

Fachpolitische Verbände und Gremien	44
Ausblick und Termine 2022	44
Adressen und Standorte der evangelischen und ökumenischen Psychologischen Beratungsstellen in Württemberg	45

# Vorwort

## Sehr geehrte, liebe Leser und Leserinnen,

nachdem der letzte Jahresbericht auf dem Höhepunkt der Corona-Pandemie geschrieben wurde, und wir noch sehr mit unseren Anpassungsarbeiten an die veränderte Situation beschäftigt waren, ist mittlerweile nach einem Jahr Erfahrung fast schon so etwas wie Routine eingeleitet. Telefon- und Videoberatung wurden eingeführt, und wir haben in den Beratungsstellen einen digitalen Schub erfahren, der sowieso angestanden hatte, nun aber beschleunigt wurde.

Nach einem kurzen Rückgang der Beratungszahlen waren wir sehr schnell wieder „im Geschäft“, und mittlerweile sind die Anfragen sogar so hoch, dass die ein oder andere Beratungsstelle Wartezeiten hat. Etwas, was uns nicht unbedingt froh macht, da es der Niedrigschwelligkeit unserer Beratungsarbeit entgegensteht. Mittlerweile wissen wir, dass es in der Coronazeit Verlierer gab, die sich hauptsächlich aus den Randgruppen unserer Gesellschaft speisen, und für die ein schneller und unkomplizierter Zugang zur psychologischen Beratung immens wichtig ist.

Speziell für diese Gruppen, die auch oft Schwierigkeiten haben, in Präsenz in die Beratungsstellen zu kommen, haben wir in der Landesstelle ein Digitalisierungsprojekt der EU für unsere Psychologischen Beratungsstellen genehmigt bekommen, damit wir diese Gruppen noch besser erreichen können. Es wird im dritten Teil dieses Jahresberichtes vorgestellt.

Gleich zu Beginn der Pandemie haben wir uns in der Landesstelle überlegt, wie wir Menschen auf unkonventionellen und modernen Wegen erreichen können – und so haben wir Kurzfilme erstellt, die die Menschen in ihren Haushalten mit wertvollen psychologischen Tipps erreichen können. Eine Kurzbeschreibung finden Sie ebenfalls im dritten Teil wie auch eine Beschreibung der anderen Beratungen, Supervisionen und Fortbildungen. Wir sind auch in unseren Fortbildungen sehr schnell auf das Online-Format umgestiegen und waren überrascht, dass sich die Teilnehmerzahl dadurch nicht verringert hat. Bestimmt sind Menschen weggeblieben, die am Online-Format kein Interesse hatten, dafür kamen aber neue Teilnehmende hinzu, für die eine Online-Veranstaltung Vorteile hatte.

Der zweite Teil beschäftigt sich wie jedes Jahr mit den statistischen Zahlen der Beratungsstellen und im ersten Teil finden Sie unseren diesjährigen Themenschwerpunkt, der sich wie jedes Jahr aus den Inhalten unserer Jahrestagung speist.

Im Jahr 2020 war turnusmäßig ein Paarberatungsthema dran, das mit den Mitarbeitenden gemeinsam gewählt und mit Vertreter\*innen der Mitarbeiterschaft gemeinsam vorbereitet wurde. Wir Berater\*innen kennen alle einige Paare in unserer Beratung, die sehr klug sind, sehr gut auf Kommunikations- oder Konfliktmodelle ansprechen, sich aber emotional immer wieder sehr verstricken. Deswegen wählten wir den Titel „Bindung und Gebundensein in der Paarberatung“. Und da bei Paaren in der

Beratung Sucht, Gewalt und Sexualität immer wieder zentrale Themen sind, haben wir hierzu spezielle Workshops angeboten. Auch die Theologie sollte für uns dieses Jahr wieder nicht zu kurz kommen und wurde in einem eigenen Artikel bedacht.

Besonders spannend waren auch wieder die Projektvorstellungen aus den Beratungsstellen und so finden Sie in diesem Heft auch Artikel zu den Projekten „gerichtsnahe Beratung“ und „START-Gruppe für junge geflüchtete Menschen“.

Wir in der Landesstelle empfanden es in diesen doch sehr aufregenden Zeiten als extrem entlastend, in eine große Organisation, die Landeskirche, eingebunden zu sein, welche die verschiedenen Informationen und Ordnungen sortiert und in Handlungsanweisungen oder -möglichkeiten umgesetzt hat. So hatten wir einen klaren und sicheren Rahmen, in dem wir uns bewegen konnten. Vielen Dank dafür an den Oberkirchenrat. Auch dafür, dass erforderliche Anschaffungen für die Umsetzung der Corona-Regeln – nicht nur was das digitale Format betraf – unkompliziert und sehr unterstützend möglich gemacht wurden.

Ganz besonders möchte ich all jenen danken, die mit ihren Texten zum Gelingen dieses Jahresberichtes beigetragen haben. Und wie jedes Jahr auch den Mitarbeitenden der Psychologischen Beratungsstellen für ihre wertvolle Arbeit, für ihr Engagement und die Bereitschaft, Menschen in ihrem Leid zu begleiten.

Ich wünsche Ihnen allen weiterhin viel Freude an Ihrer Arbeit, auch wenn es manchmal schwerfällt, Menschen nur in ihren schweren Zeiten begleiten zu können. Ich wünsche Ihnen auch Freude an den Veränderungsprozessen, die in der Corona-Zeit angestoßen wurden und noch lange nicht beendet sein werden.

Außerdem danken wir all den Landkreisen und Kommunen, die uns bei unserer Arbeit unterstützen.

*Mögen Sie Gottes Segen  
so oft wie möglich spüren!*

*Susanne Bakaus*

## Team der Landesstelle der Psychologischen Beratungsstellen in der evangelischen Landeskirche in Württemberg



**Susanne Bakaus**  
Dipl.-Psychologin  
Leiterin



**Dr. Esther Stroe-Kunold**  
Dipl.-Psychologin  
Stv. Leiterin



**Vanessa Mollenhauer**  
Sekretariat,  
Verwaltung



**Christian Staud**  
Veranstaltungsorganisation,  
Sekretariat



**Reinhard Voigt**  
Polizeipfarrer em.,  
Supervisor (DGfP)



**Dr. Pascal Kühner**  
Dipl.-Psychologe  
Projekt Digitalisierung

# Emotionsfokussierte Paartherapie – theoretische Begründung, therapeutische Methodik und Wirksamkeit

Der Beitrag stellt die Emotionsfokussierte Paartherapie (EFT) und ihre theoretische Basis der Konzeptualisierung von Paarbeziehung als Bindung dar. Das EFT-Modell der Paardynamik integriert die Erkenntnisse aus der Forschung zur dyadischen Emotionsregulation, der affektiven Neurowissenschaft (Panksepp), dem Mentalisierungskonzept sowie Gottmans Forschung zur Paarinteraktion. Grundlegendstes Bedürfnis in Paarbeziehungen ist sichere emotionale Verbindung, Paarkonflikte können als Unterbrechung dieser Bindungsbeziehung verstanden werden, als ein Versagen dyadischer Emotionsregulation und Streit als ein Ringen um die emotionale Erreichbarkeit des Partners. EFT wurde unter Einbeziehung dieser Erkenntnisse sowie aus Mikroanalysen therapeutischer Veränderungsprozesse in der Prozessforschung entwickelt. Mit einer Effektstärke von  $d = 1.3$  in mehreren Metaanalysen ist EFT die derzeit wirksamste Paartherapiemethode weltweit.

Paarbeziehung hat nach wie vor für die meisten Menschen einen hohen Stellenwert sowie zentrale Bedeutung für Lebenszufriedenheit, körperliche und psychische Gesundheit. Die hohe Scheidungsrate zeigt, dass die Belastung von Paarbeziehungen erheblich ist und ein hoher Bedarf an Paartherapie besteht. Eine Übersicht über die Scheidungsfolgenforschung zeigt<sup>1</sup>, dass die Effekte einer Scheidung für alle Familienmitglieder überwiegend negativ sind: drastisches Absinken der Lebenszufriedenheit bei beiden Partnern, chronische körperliche und psychische gesundheitliche Probleme (z.B. Erhöhung des Depressionsrisikos um 188%), erhöhte Mortalitätsrate; Kinder sind psychisch, körperlich und in ihrer Leistungsfähigkeit über Jahre hinweg beeinträchtigt und tragen ein erhöhtes Risiko, als Erwachsener selbst Trennung/Scheidung zu erleben (soziale Transmissionshypothese).

## Wirksamkeit von Paartherapie

Paartherapie hat sich allgemein als wirksam erwiesen, dabei liegen die Effektstärken im mittleren Bereich ( $d = 0.7-0.8$ )<sup>2,3,4,5</sup>. Metaanalysen<sup>6</sup> zeigen allerdings deutliche Unterschiede zwischen den Verfahren: für verhaltenstherapeutische Paartherapie (VT) und kognitive VT (KVT)  $d = 0.78$  bzw.  $d = 0.71$ , für psychoanalytische Paartherapie  $d = 1.37$ . In neueren Übersichten<sup>2,5</sup> werden sogar nur noch zwei Paartherapieverfahren als evidenzbasiert dargestellt: die integrative VT-Paartherapie IBCT<sup>7</sup> sowie die Emotionsfokussierte Paartherapie EFT<sup>8</sup>, wobei die Überlegenheit der EFT gegenüber anderen Paartherapien betont wird<sup>2,3,9</sup>. Insbesondere das Forschungsprogramm

zur Überprüfung der Wirksamkeit von EFT wird von verschiedenen Autoren explizit als vorbildlich gelobt. Neben der systematischen Überprüfung bei ganz unterschiedlichen Problemkonstellationen wird in der Prozessforschung überprüft, ob die eingesetzten Methoden tatsächlich therapeutische Veränderungen bewirken<sup>10</sup>. Dabei benötigt EFT eine geringere Zahl von Therapiesitzungen (im Mittel ca. 10 Sitzungen) im Vergleich zur VT (im Mittel ca. 15 Sitzungen).

Demgegenüber schneidet die systemische Paartherapie im Vergleich mit allen anderen Methoden am schlechtesten ab, manche Studien zeigen überhaupt keine Wirksamkeit bei der Verbesserung der Beziehungsqualität<sup>11</sup>. Das ist insofern bemerkenswert, als die „Systemische Paartherapie“ in Deutschland häufig als Therapie der Wahl auftritt – die Datenlage zu ihrer Wirksamkeit unterstützt dies in keiner Weise. Auch die Wirksamkeit der VT muß relativiert werden angesichts der Erkenntnis, dass bei Einbeziehung unveröffentlichter Studien die Effektstärke auf  $d = 0.585$  sinkt<sup>11</sup>. Generell zeigt sich, dass solche Paartherapien, die integrativ ausgerichtet sind und auf früh erworbene Beziehungsmuster und die Regulation von Affekten abzielen, besonders wirkungsvoll sind im Gegensatz zu Vorgehensweisen, die mehr auf eine Veränderung von Kommunikation, auf Lernen und Üben abzielen, was sogar zu einer Verschärfung von Paarproblematiken führen kann<sup>12</sup>. EFT ist das gelungenste Modell einer konzeptorientierten Integration, das aus der empirischen Prozessforschung zu erfolgreichen Paartherapien entwickelt unter Einbeziehung von Erkenntnissen aus der

Paarinteraktionsforschung, der Bindungsforschung und den Neurowissenschaften (ausf. Darst. in<sup>13</sup>).

### **Gottmans Forschung zur Paarinteraktion**

Die wohl differenziertesten Studien zum Verlauf von Paarbeziehungen hat John Gottman durchgeführt<sup>14</sup>. Er zeichnete Paare in der Interaktion in unterschiedlichsten Situationen wie z.B. im Konflikt auf, erfasste Emotionen im Gespräch und korrelierte all dies mit physiologischen Messgrößen wie Herzschlagrate, Blutdruck, Stresshormonen usw.; sodann wurden die Paare bis zu 18 Jahre weiter verfolgt. Aufgrund der detaillierten Daten war es möglich, aus wenigen Interaktionsbeobachtungen eines Paares mit einer Präzision von über 90% die Trennung des Paares und sogar den Zeitraum der Trennung vorherzusagen<sup>15</sup>.

Zentrales Ergebnis: entscheidend für Zufriedenheit in Paarbeziehungen und

deren langfristige Stabilität sind nicht Konflikte an sich, sondern die Fähigkeit des Paares, negative Affekte zu regulieren. Bisherige Modelle der Paardynamik haben zu sehr auf Verhalten bzw. Konfliktthemen fokussiert statt auf Affekte. Konfliktverhalten ist nur eine Folge der Affekte. In negativen intensiven Affektzuständen kann nicht auf gelernte differenzierte Verhaltensmuster zurückgegriffen werden, wie z.B. Kommunikationsregeln, die zur Beruhigung von Konflikten führen würden. Stattdessen neigen dann die Personen dazu, auf evolutionär angelegte Verhaltensweisen wie Flucht/Rückzug oder Aggression zurückzugreifen.

### **Neuroaffektive Theorie**

Gottman bezieht sich hier explizit auf Panksepps Affekttheorie<sup>16</sup>. Dieser hat aus den Erkenntnissen der Neurowissenschaften eine Theorie sieben basaler Emotionssysteme entwickelt, wobei diese bei Menschen evolutionär angelegt sind und überlebenswichtige Verhaltensprogramme steuern.

Das jeweilige System kann detailliert beschrieben werden anhand der beteiligten Hirnareale, der dafür verantwortlichen Hormone/Neurotransmitter, der begleitenden Emotionen sowie der dadurch ausgelösten Handlungsimpulse. Einmal aktiviert, ist ein solches Emotionssystem praktisch von höheren kortikalen Zentren



nicht mehr steuerbar. Zugleich sind diese Systeme "primär adaptiv". Dies lässt sich am Beispiel des Bindungssystems (PANIC) verdeutlichen: wenn das Kind von seiner Bindungsperson getrennt wird, entsteht Trennungsschmerz und Bindungsstress, das Bindungssystem wird aktiviert und alles Handeln des Kindes darauf ausgerichtet, die Nähe zur Bindungsperson wiederherzustellen; alle anderen Handlungsimpulse, z.B. Explorieren, werden eingestellt. Die primären Emotionssysteme sind wechselseitig aufeinander bezogen: Zeigt das Kind seinen Bindungsstress z.B. durch Weinen, aktiviert dies bei der Bindungsperson das Fürsorgesystem (CARE), und damit die adaptiven Verhaltensweisen, die zur Beruhigung des Bindungssystems des Kindes dienen. Dies findet in vergleichbarer Weise auch in erwachsenen Partnerschaften statt, auch hier dienen weiterhin die basalen Emotionssysteme zur wechselseitigen Emotionsregulation.

### **Mentalisierung und der Switchpoint**

Werden die Emotionssysteme durch Überschreiten einer gewissen affektiven Erregung aktiviert, sind sie willentlich nicht mehr steuerbar, der Partner wird dann nicht mehr realistisch, sondern teilweise stark verzerrt wahrgenommen, z.B. als bedrohlich, abweisend usw. Wünschenswert wäre eigentlich, dass Partner sich gegenseitig durchgängig differenziert wahrnehmen und sich empathisch in den anderen hineinversetzen können. Dies wird als Mentalisierung bezeichnet und meint die Fähigkeit einer Person, sich selbst und andere in ihrer inneren Welt, in ihren Emotionen und Motiven, sowohl

realistisch als auch einfühlsam und akzeptierend wahrzunehmen<sup>17</sup>. Mentalisierung ist für das Gelingen und Aufrechterhalten zufriedener Partnerschaften entscheidend, ja der wichtigste Faktor für Beziehungsfähigkeit. Gutes Mentalisieren funktioniert aber nur in Zuständen geringer affektiver Erregung; steigt die Erregung an, sinkt die Mentalisierungsfähigkeit stark ab und schließlich wird ein Umschlagpunkt erreicht, an dem präfrontale kortikale Zentren – und damit auch die Mentalisierungsfähigkeit – abgeschaltet werden und subkortikale Zentren aktiviert werden, in denen die erwähnten emotionalen Basissysteme verankert sind<sup>18</sup>. Der andere wird dann z.B. als Aggressor erlebt und darauf mit Flucht oder Gegenangriff geantwortet. Deshalb, so Gottman, geraten Paare, bei denen negativer Affekt überwiegt, in Eskalationen, die sie, auch wenn sie das wollen, nicht mehr verlassen können. Die entscheidende Erkenntnis für die Paartherapie ist also, dass es weniger Sinn macht, Paaren Kommunikationsstrategien beizubringen oder kognitive Kontrolle über Emotionen zu vermitteln, sondern die Emotionen selbst müssen erreicht und verändert werden.

### **Partnerschaften als Bindungsbeziehungen**

Die Bindungstheorie beschreibt den Menschen als Beziehungswesen, der von Anfang an auf eine dyadische Emotionsregulation in nahen Beziehungen angelegt ist. Seit Ende der 1980er Jahre werden auch erwachsene Partnerschaften als Bindungsbeziehungen konzeptualisiert, was zu umfangreicher Forschung und empirischer Fundierung dieses Konzeptes

geführt hat<sup>19</sup>. Erwachsene gehen Partnerschaften ein, weil sie hier emotionale Sicherheit suchen, sie funktionieren auch hier als emotionale Regulationssysteme. Partnerschaftsprobleme sind vor allem durch ein Versagen der Regulation negativer Affekte in der Beziehung gekennzeichnet und werden deshalb als eine Störung der dyadischen Regulationsfähigkeit verstanden. Ebenso kann als wissenschaftlich erwiesen gelten, dass die frühen Bindungserfahrungen prägen, wie Menschen später ihre Partnerschaften gestalten und ihre Emotionen regulieren<sup>20</sup>. Wenn die Partner auf sichere Bindungsrepräsentationen zurückgreifen können, dann besitzen sie Flexibilität und ein Repertoire an Regulationsmechanismen auch für problematische Situationen in der Partnerschaft. Partnerschaftsprobleme treten bei Kombinationen von Partnern mit unsicherer Bindungserfahrung auf. Hier scheint es ein universelles Muster der Dynamik in belasteten Partnerschaften zu geben, bei dem sich zwei Partner mit komplementärer unsicherer Bindungsrepräsentation zu einem Interaktions-Teufelskreis kombinieren, häufig als Verfolger-Vermeider-Muster bezeichnet. Die Verbreitung dieses Musters ist empirisch gut bestätigt und liegt in der Paartherapie bei ca. zwei Drittel der Fälle vor<sup>21</sup>. Die Bindungstheorie versteht diesen Teufelskreis als wechselseitige Versuche der Partner, den anderen emotional zu erreichen, um auf diese Weise wieder emotionale Sicherheit in der Beziehung zu finden. Allerdings setzen beide aufgrund unsicherer Bindung dysfunktionale Strategien ein, um dies zu erreichen. Diese Strategien sowie ihre Verknüpfung zu Teufelskreisen stellen



das eigentliche Problem dar, nicht die zu Grunde liegenden Bedürfnisse und Emotionen an sich. Eigentlich sind die Basisemotionssysteme komplementär aufeinander bezogen, so dass das Mitteilen von Bindungsbedürfnissen beim Gegenüber komplementäre Regulationshandlungen auslöst. Bei Bindungsunsicherheit kommt es durch verzerrte Wahrnehmungen des Gegenübers und daraus folgende problematische Handlungen zu einem wechselseitigen Eskalationsprozess. Eine wesentliche Kompetenz in Beziehungen, die bei Paarproblemen beeinträchtigt ist, ist also eigene Bedürfnisse wahrnehmen und sich damit unmittelbar an den Partner wenden zu können; ebenso entsprechende Emotionen und Bedürfnisse beim anderen wahrnehmen und einfühlen zu können, um sich davon emotional erreichen zu lassen und entsprechende Reaktionsweisen zu zeigen – kurz gesagt: Mentalisierungsfähigkeit. Diese wiederum hängt stark von den Bindungserfahrungen der Person ab<sup>18</sup>. Personen mit unsicherer Bindungsrepräsentation neigen zu dysfunktionalen Bewältigungsformen von unangenehmen Affektzuständen sowie zu Fehlinterpretationen der vom Partner ausgedrückten Emotion. Frustration von Bindungsbedürfnissen (Rückzug bzw. Vorwürfe des Partners) führt zu hohem Stress, reduziert die Beziehungsfähigkeit, was zu weiterem Problemverhalten führt, dieses wiederum zu erhöhtem Stress usw, so dass mit der Zeit der Partner zunehmend als Stressquelle (Feind) erlebt wird. Entscheidend ist also Mangel an emotionaler Responsivität, deshalb muss Paartherapie auf emotionale Verbindung und Erreichbarkeit abzielen.

### **Fazit für die Praxis der Paartherapie**

Wenn es also darum geht, die Affekte selbst zu erreichen und zu verändern, scheint die effektivste Art zu sein, die basalen emotionalen Regulationsmechanismen in einer dyadischen Beziehungsregulation wieder zu aktivieren. Wenn es gelingt, wieder eine von Vertrauen und Sicherheit geprägte emotionale Verbindung zwischen den Partnern herzustellen, wirkt diese positiv regulierend auf die mit den Konflikten verbundenen negativen Affekte. Ist diese emotionale Verbindung erst einmal hergestellt, lassen sich die inhaltlichen Konfliktthemen sehr viel leichter und konstruktiver bearbeiten. Solange aber die inhaltlichen Konfliktthemen mit den heftigen Affekten verknüpft sind, sind sie als solche nicht zu bearbeiten. Dies bedeutet eine grundsätzliche Verschiebung des Schwerpunktes von Paartherapie weg von der Bearbeitung von Konflikten hin zur Förderung von positiver emotionaler Verbindung. Die effektivste Art, Emotionen zu regulieren, ist sie mit dem Partner zu teilen. Bei belasteten Paarbeziehungen ist der Partner aber selbst Auslöser der negativen Emotion und aufgrund seiner eigenen emotionalen Betroffenheit nicht in der Lage, verständnisvoll zu reagieren. Daher braucht es den Therapeuten als dritte Person, die Verständnis vermittelt und Emotionen differenziert und reguliert: "Die empathische Einfühlung des Therapeuten schafft Sicherheit. Das Ziel ist es, die Partner in eine solche Einfühlung miteinander zu führen."<sup>8,14</sup>.

### **Emotionsfokussierte Paartherapie**

Die EFT hat diese Erkenntnisse zu einem Modell der Paardynamik<sup>20</sup> und

einem darauf abgestimmten Paartherapieansatz<sup>8</sup> integriert. Paarprobleme werden als Ausdruck einer Unterbrechung der Bindungsbeziehung konzeptionalisiert. Die Partner finden keine Bindungssicherheit mehr beim anderen und zeigen bindungstypischen „Protest“ (Klagen, Vorwürfe, Streit), um eigentlich den Bindungskontakt zum anderen wiederherzustellen. Entsprechend ihrem Bindungstyp setzen sie dann automatische Verhaltensweisen ein, um den anderen wieder in die emotionale Verbindung zurückzuholen. Der unsicher-ängstlich gebundene Partner („Verfolger“) zeigt dabei vor allem Wut über die Nichtverfügbarkeit des anderen (Anklagen, Fordern, Vorwürfe), während der „vermeidende“ Partner sich durch Rückzug oder Ausweichen in Ersatztätigkeiten (z.B. Mediengebrauch) zu schützen versucht. Fatal ist dabei, dass dieses Verhalten den anderen jeweils direkt in seinen Bindungsbedürfnissen trifft und frustriert, so dass beide aus Frustration heraus ihr problematisches Verhalten verstärken und sich ein Teufelskreis bildet. Es werden dabei verschiedene Ebenen von Emotionen unterschieden: den Partnern unmittelbar zugänglich ist nur die Ebene ihres Handelns sowie die unmittelbare Motivation dafür, z. B. Wut und Enttäuschung über den anderen. Dies wird als sekundäre Emotion bezeichnet, weil sie nicht die eigentliche, noch nicht bewusst zugängliche Ebene der Bindungsgefühle und -bedürfnisse darstellt, sondern dazu dient, diese zu regulieren. Die primären Emotionen (Basisemotionssysteme) stellen aber den eigentlichen Schlüssel für eine Veränderung der destruktiven Paardynamik dar. Die Prozessforschung der EFT kann

zeigen, dass dann therapeutische Veränderung eintritt, wenn die Partner sich mit diesen primären Bedürfnissen wieder direkt an den anderen wenden. Im Teufelskreis allerdings führt das durch die sekundären Emotionen ausgelöste Problemverhalten der Partner beim jeweils anderen zur Frustration der primären Emotionen und Bindungsbedürfnisse, aktiviert weitere Ängste vor Trennung und Bindungsverlust: beim Verfolger entsteht das Gefühl, abgeschnitten zu sein und keinen Kontakt zum anderen zu bekommen; beim Vermeider entsteht das Gefühl, dem Partner nicht das geben zu können, was er braucht, was mit schmerzlichen Versagens- und Wertlosigkeitsgefühlen verbunden ist. Um sich vor diesen schmerzlichen Gefühlen zu schützen, verhalten sich beide Partner entsprechend ihren früh erworbenen Bindungstypen und fahren fort, den anderen anzugreifen bzw. sich aus dem Kontakt zurückzuziehen, was den Teufelskreis immer weiter befeuert.

EFT versucht, den Partnern ihre eigentlichen Bindungsbedürfnisse hinter ihrem Konfliktverhalten wieder zugänglich zu machen und sie dabei zu unterstützen, sich wieder mit diesen Bedürfnissen aufeinander zu beziehen, um so die Bindungsbeziehung wiederherzustellen. Beide Partner werden ermutigt, sich mit ihren primären Emotionen zu identifizieren und diese unmittelbar zu äußern. Beispiel: Während im Konfliktmuster die Frau zu ihrem Mann sagte: „Du bist ja nie da, Du interessierst Dich doch gar nicht für mich“, sagt sie nun: „Wenn Du nach der Arbeit gleich an den PC gehst, fühle ich mich einsam und abgeschnitten und weiß gar nicht,

ob ich Dir wichtig bin“. Dies hat eine völlig andere emotionale Wirkung auf den Partner, erreicht ihn in seinem Fürsorgesystem und stellt emotionale Verbindung her, was in EFT als change moment bezeichnet wird. Mikroanalysen von Paartherapieprozessen zeigen, dass die stärkste und nachhaltigste Veränderung der Paar Konflikte durch solche Momente der Wiederherstellung der Bindungsbeziehung in der Therapiesitzung geschehen, was einer korrigierenden emotionalen Beziehungserfahrung entspricht, d.h. der adaptive Prozess der dyadischen Emotionsregulation wird wiederhergestellt. Nach solchen Momenten ist die Qualität der Beziehung völlig verändert, es kommt nicht mehr zu Eskalationen und Probleme können sehr viel effektiver besprochen werden. In diesem Sinne wird die Kompetenz der Partner gefördert, emotionale Unterstützung beim anderen zu suchen bzw. zu geben.

Daher strebt EFT an, Momente der Begegnung auf der Bindungsebene herbeizuführen, in denen sich ein Partner mit einem Bindungsbedürfnis unmittelbar an den anderen wendet. Der Therapieprozess führt die Partner schrittweise an diesen Punkt heran und gliedert sich dabei in drei verschiedene Phasen<sup>8</sup>:

#### › In Phase 1 (Deeskalation)

wird zunächst in den präsentierten Streitigkeiten der zugrundeliegende, sich stereotyp wiederholende Interaktionszyklus identifiziert. Den Partnern wird ihre Position in diesem Teufelskreis im Sinne eines Reframing vermittelt: Streit wird als die verzweifelte Suche nach Wiederherstellung der Bindung umgedeutet, Vermeidung

bzw. Rückzug als Versuch, sich und die Beziehung vor Verletzungen zu schützen. Beide geraten aus verständlichen Motiven heraus in diesen Teufelskreis, den sie beide nicht wollen, und dessen Überwindung das Ziel der Paartherapie darstellt. Der Therapeut vermittelt damit sowohl ein unmittelbar einleuchtendes Erklärungsmodell, in dem die Partner nicht kritisiert, sondern validiert werden, weil ihr Handeln aus zugrunde liegenden Bindungsbedürfnissen erklärt wird. Damit wird zugleich daran gearbeitet, dass sie ihre bisher nicht anerkannten primären Emotionen, wie z.B. Angst davor, die Verbindung zum Partner zu verlieren, zunehmend wahrnehmen.

#### › In Phase 2 (Bindung wiederherstellen)

wird die Wiederaneignung der Bindungsbedürfnisse weiter gefördert, bis sie schließlich vom Therapeuten aufgefordert werden, sich mit einem Bindungsbedürfnis unmittelbar an den anderen zu wenden. Die Prozessforschung zeigt, dass genau dies die stärkste Veränderungswirkung auf die Paarbeziehung hat, die affektive Situation der Partner zueinander ändert sich grundlegend. Sie machen die reale Erfahrung, beim anderen tatsächlich Antwort auf die eigenen Bindungsbedürfnisse zu finden (korrigierende emotionale Erfahrung).

#### › In Phase 3 (Konsolidierung)

können auf der Basis der so wiederhergestellten Bindungsbeziehung die ursprünglichen Probleme nun konstruktiv bearbeitet werden. Ein zentrales Wirkmoment der Therapie ist dabei die Beziehung, die der Therapeut zu den Klienten einnimmt. Im Gegensatz zu bisherigen



Verfahren, in denen sich Paartherapeuten eher als neutrale Moderatoren verstanden, bietet sich der EFT-Therapeut als Bindungsperson an, die maximales Verständnis für beide Partner aufbringt und so die Emotionen reguliert, damit die Erregung der Partner abnimmt und sie für den anderen wieder offener werden.

Die Wirksamkeit von EFT ist in über 30 Studien empirisch bestätigt und erreicht von allen Verfahren die höchste mittlere Effektstärke  $d=1.3$ <sup>10</sup>. Dabei ist EFT, im Gegensatz zu anderen Verfahren, auch bei hochbelasteten Paaren wirksam. 80% der Paare erweisen sich in Nachuntersuchungen als komplett erholt. Es kann auch gezeigt werden, dass EFT für Patienten mit körperlichen Erkrankungen (koronare Herzerkrankung, Mammakarzinom) nicht nur die Belastung in der Partnerschaft verringert, sondern darüber hinaus positive Effekte auf den körperlichen Heilungsprozess hat.

*Prof. Dr. Christian Roesler  
Dipl.-Psych., Psychologischer Psychotherapeut Psychoanalytiker (C.G. Jung-Institut Zürich)  
Professur für Klinische Psychologie und Arbeit mit Familien  
Katholische Hochschule Freiburg  
www.kh-freiburg.de*

#### Literatur:

- 1 Bodenmann G. Lehrbuch klinische Paar- und Familienpsychologie. Bern: Huber 2013.
- 2 Sprenkle D. Intervention research in couple and family therapy: a methodological and substantive review and an introduction to the special issue. *Journal of Marital and Family Therapy* 2012; 38: 3–29.
- 3 Lebow J.L., Chambers A.L., Christensen A. & Johnson S.M. Research on the Treatment of Couple Distress. *Journal of Marital and Family Therapy* 2012; 38(1): 145–168.
- 4 Lebow J.L. Editorial: Empirically Supported Treatments in Couple and Family Therapy. *Family Process* 2016; 55: 385–389.
- 5 Halford W.K., Pepping C.A. & Petch J. The gap between couple therapy research efficacy and practice effectiveness. *Journal of Marital and Family Therapy* 2016; 42(1): 32–44.
- 6 Dunn R.L. & Schwebel A.I. Meta-analytic review of marital therapy outcome research. *Journal of Family Psychology* 1995; 9(1): 58–68.
- 7 Christensen A., Atkins D.C., Baucom B. & Yi J. Marital status and satisfaction five years following a randomized clinical trial comparing traditional versus integrative behavioral couple therapy. *Journal of Consulting and Clinical Psychology* 2010; 78(2): 225–235.
- 8 Johnson S. M. Die Praxis der Emotionsfokussierten Paartherapie. Paderborn: Junfermann 2009.
- 9 Wood N., Crane D., Schaalje B. & Law D. What works for whom. A meta-analytic review of marital and couples therapy in reference to marital distress. *American Journal of Family Therapy* 2005; 33: 273–287.
- 10 Wiebe S.A. & Johnson S. M. A Review of the Research in Emotionally Focused Therapy for Couples. *Family Process* 2016; 55: 390–407.
- 11 Roesler C. Die Wirksamkeit von Paartherapie. Teil 1: Eine Übersicht über den Stand der Forschung. *Familiendynamik* 2018; 43(4): 332–341.
- 12 Wadsworth M.E. & Markman H.J. Where's the Action? Understanding What Works and Why in Relationship Education. *Behavior Therapy* 2012; 43: 99–112.
- 13 Roesler C. Paarprobleme und Paartherapie – Theorien, Methoden, Forschung. Ein integratives Lehrbuch. Stuttgart: Kohlhammer 2018.
- 14 Gottman J.M. What predicts divorce. Hillsdale: Erlbaum 1994.
- 15 Gottman J.M. & Gottman J.S. Gottman method couple therapy. In: Gurman A.S. (ed.): *Clinical handbook of couple therapy*. 4. Aufl. New York, London: Guilford 2008; pp. 138–166.
- 16 Panksepp J. Affective neuroscience. The foundations of human and animal emotions. New York: Cambridge University Press 1998.
- 17 Rottländer P. Mentalisieren in der Paartherapie. *Psychoanalytische Familientherapie* 2015; 16(2): 5–37.
- 18 Taubner S. Konzept Mentalisieren: Eine Einführung in Forschung und Praxis. Gießen: Psychosozial 2015.
- 19 Mikulincer M. & Shaver P.R. Adult attachment: Structure, dynamics and change. New York: Guilford 2007.
- 20 Johnson S. Attachment processes in couple and family therapy. New York: Guilford 2006.
- 21 Heavey C.L., Christensen A. & Malamuth N.M. The longitudinal impact of demand and withdrawal during marital conflict. *J Consult Clin Psychol* 1995; 63: 797–806.

# Sucht – die fehlgeleitete Liebe.

## Herausforderung in der Paarberatung.

Sie liebt ihn. Aber auch den Wein. Am Abend. Manchmal schon am Mittag. Dann zieht sie sich zurück, weicht seinem Blick aus. Was ihn verunsichert. Denn er liebt sie. Über alles. Und spürt so viel Verantwortung. Er lässt sie nicht aus dem Blick. Was ihr die Luft nimmt. Und sie trinkt. Auch deswegen. Sagt sie. Und schämt sich. Denn er liebt sie doch. Und sie trinkt. Auch deswegen. Was zwischen den beiden steht: Scham und Schuld. Was beide verbindet: nicht mehr zu wissen, was gut für einen selbst ist. Der fehlende Blick auf sich.

Keine Frage: Beziehungen sind herausfordernd! Kommt eine Suchterkrankung hinzu, werden die Herausforderungen leicht zu Überforderungen und wir stoßen unweigerlich an Grenzen. Grete Leutz sieht in Suchterkrankungen vor allem Beziehungsstörungen und das in dreifacher Hinsicht. Für sie ist der Betroffene gestört:

- › „in seiner Beziehung zum kosmischen Sein, dem Dasein an sich,
  - › in seiner Beziehung zu seinen Mitmenschen, insbesondere der Primärgruppe,
  - › in seiner Beziehung zu sich selbst.“
- (Leutz, zitiert nach Benzinger 2012, S.7).

Bei so viel „Beziehungsstörung“ stellt sich natürlich die Frage, wie bei Vorliegen einer Suchterkrankung Beziehungen überhaupt geführt und gelebt werden können? Die Antwort darauf

mag auf den ersten Blick irritieren. Denn Sucht infiziert nicht nur den Betroffenen, sondern auch das komplette soziale Umfeld. Sucht kann die Angehörigen – wenn man so möchte – selbst krank machen. Sucht kann sie wegführen von den eigenen Bedürfnissen und Wünschen, den mühsam erworbenen Kompetenzen der Selbstbehauptung und Grenzziehung, verstrickt sie, blockiert, lässt Gefühle von Schuld- und Scham entstehen, macht ohnmächtig, aufopfernd und abhängig, verführt mit falscher Hoffnung ... leitet die Liebe fehl! Und sorgt so dafür, dass an der Beziehung krampfhaft und ohne Rücksicht auf Nebenwirkungen und Folgekosten festgehalten wird. Es ist amerikanischen Pionier\*innen wie Anne Wilson Schaeff, Sharon Wegscheider-Cruse, Timmen Cermak oder auch Robert Subby zu verdanken, dass der Blick bezüglich Suchterkrankungen geweitet wurde und die Angehörigen von abhängigen Menschen selbst in den Fokus der Aufmerksamkeit rückten. Schließlich ist die Zahl von Mitbetroffenen (denken wir an Partner\*innen, Kinder, Geschwister, Eltern) deutlich höher als die der Betroffenen und ihr Leiden nicht unbedingt geringer! In den 70er und 80er Jahren des letzten Jahrhunderts entstand so das Konstrukt der Co-abhängigkeit, auf das ich in dieser Arbeit schwerpunktmäßig eingehen möchte:

**Co-Abhängigkeit bezeichnet ein sozialmedizinisches Konzept, nach dem Bezugspersonen eines suchtkranken Menschen dessen Sucht durch ihr Tun oder Unterlassen zusätzlich fördern oder selber darunter in besonderer Form leiden und mitunter schwerwiegende psychosomatische Folgeerkrankungen entwickeln können. Ihr Verhalten enthält selbst**

**Sucht-Aspekte, da sie hochgradig verstrickt sind und ihre Bedürfnisse, Gefühle und Lebensziele für die erkrankte Person vernachlässigen.<sup>1</sup>**

So wie Abhängigkeitserkrankungen sich in unterschiedlichen Schweregraden äußern können, ist auch das Konstrukt der Co-Abhängigkeit keineswegs starr zu verstehen. Nach Monika Rennert (1990, S. 196) lassen sich die folgenden Stufen co-abhängiger Verstrickung unterscheiden:

- › **Sporadisch co-abhängiges Verhalten** („Ich mache das jetzt einmal, aber immer will ich das auch nicht.“)
- › **Gewohnheitsmäßiges co-abhängiges Verhalten** („Ich mache das eben so, das fällt mir gar nicht mehr auf, ich denke nicht darüber nach.“)
- › **Zwanghaftes co-abhängiges Verhalten** („Ich muss das doch machen. Ich kann doch nicht anders. Ich habe doch keine Wahl.“)
- › **Süchtiges co-abhängiges Verhalten/Circulus vitiosus** („Ich bin nur durch Dich!“)

Die Stadien zeigen auf, dass nicht jedes Verhalten innerhalb von Suchtsystemen automatisch Krankheitscharakter aufweisen muss. Daher wird in der neueren Literatur auch der Begriff „Mit-Betroffensein“ präferiert – um Angehörige nicht per se zu pathologisieren. Andere empfehlen zur Entstigmatisierung das Verhalten zu kennzeichnen (z.B. als sucht-fördernd oder sich-aufopfernd), nicht aber die Person. Ganz unabhängig dieser wichtigen Hinweise gilt jedoch: Treten „Zwang“ und „Kontrollverlust“ auf (siehe die Stadien 3+4) ist Hilfe von außen indiziert. So wie der Süchtige in diesem Stadium weiß: „Ich konsumiere – obwohl es nicht gut



für mich ist“, spürt der Mitbetroffene: „Obwohl es nicht gut für mich ist, halte ich an der Beziehung fest, vernachlässige eigene Bedürfnisse und nehme in Kauf, dabei selbst krank zu werden.“ Die Liebe? Fehlgeleitet.

**Beispiel: Lisa, 41 Jahre, drei Kinder und verheiratet mit Benno, 47. Benno ist Glücksspielabhängig. Er zockt an Automaten, betreibt Daytrading und Gambling im Internet. In den letzten Jahren hat er einen hohen 6stelligen Betrag verloren. Als Geschäftsführer hat er ein großes Interesse, dass nichts von seiner Spielleidenschaft nach außen dringt. Die diesem Suchtsystem inhärenten Spiel-Regeln: „nicht darüber sprechen“ und „sich unauffällig geben“ werden von Lisa eisern verfolgt, auch mit den Kindern wird nicht über das „Problem“ gesprochen. Sie sollen geschützt werden. Neben ihrer Arbeit als Krankenschwester und Hausfrau hat sie einen Zweitjob als Reinigungskraft angetreten, um die finanzielle Situation für die Familie zu verbessern. Eigene Bedürfnisse werden seit Jahren verdrängt, für euthyme Tätigkeiten bleiben kein Raum und keine Zeit. Ihre Freundinnen sieht sie kaum noch. Was sollte sie auch erzählen? Auch die psychosomatischen Folgekosten (u.a. Schlafstörungen, Unruhezustände) werden ignoriert.**

Ein weiteres Modell, das auf Hallmeier zurückgeht, kann uns helfen, die entstehende Paardynamik in Suchtbeziehungen besser einordnen zu können:

Das Modell geht davon aus, dass in Suchtbeziehungen verschiedene Phasen durchlaufen werden und jeweils spezifische Interaktionsmuster vorherrschen, die sich gegenseitig bedingen. Pointiert erleben wir den sich bedingenden zirkulären Kreis in der



Abbildung: Eigene Darstellung in Anlehnung an Kruse et al 2000, S.123; Rennert 1990, S. 53ff.

Anklagephase, wenn A sagt: Weil du mich so massiv anklagst und unter Druck setzt, trinke ich. Und B kontert: Weil du trinkst, bin ich so massiv mit meinen Schuldvorwürfen.

*Lisa steckt in der Beschützerphase fest – und das schon seit geraumer Zeit. In dieser Phase sieht sie keinen Anlass für Paargespräche und schon gar nicht für Suchtberatung. Denn wenn sie nur entsprechend gut für Benno sorgt, wird alles gut. Er hat es ja auch nicht einfach: das strenge Elternhaus, die hohen Selbstanforderungen, den beruflichen Stress als Geschäftsführer ... und Sucht ist ja auch eine Krankheit, da gehören Rückfälle doch dazu ... Sie ist überzeugt, sie kann ihn retten und gemeinsam werden sie den Kampf gegen die Sucht gewinnen. An der Beziehung wird festgehalten – koste es was es wolle. Alles wird gut.*

Wir sehen: Lisa verkümmert im Kümern! Um das innere Drama von Lisa möglicherweise besser zu verstehen, kann uns ein Blick in ihre Vergangenheit helfen.

*Lisa entstammt selbst einer suchtbelasteten Familie. Die Mutter war Alkoholikerin, der Vater kämpfte zeitlebens mit Depressionen und Angstzuständen. Als Älteste von drei Geschwistern lernt Lisa früh, Verantwortung zu übernehmen. Sie kümmert sich um die kranke Mutter und den überforderten Vater, sorgt für die zwei jüngeren Geschwister. Nichts dringt nach außen hin durch. „Verlass Dich nicht auf andere“ und „Pass Dich an“ werden zu wichtigen Leitsätzen. In ihrer Aufopferung wird sie innerhalb der Familie zur „Heldin“ ...*

... **Heldin** ist eines der Rollenmuster, die in suchtblasteten Familien häufig entstehen können. Bereits vor über 40 Jahren untersuchte Sharon Wegscheider-Cruse Kinder aus suchtblasteten Familien und stellte sich die Frage: Welche Verhaltensmuster/ bzw. Überlebensstrategien entwickeln Kinder, die permanent innerfamiliärem Stress ausgeliefert sind und in deren Systemen Suchtstörungen das Bindungsverhalten maßgeblich beeinflussen?

In ihren Forschungen beschreibt Wegscheider-Cruse vier Rollentypen, die interessanterweise auch in anderen Studien Bestätigung fanden (vgl. Kruse et al 2000 S. 134ff, Schmidt 1987, S.35ff; Renner 1990, S. 69). Während der „**Held**“ (oftmals das älteste Kind) Verantwortung übernimmt, für alle sorgt – dabei jedoch sich selbst aus dem Blick verliert, wählt der „**Sündenbock**“ ein konträres Muster. Er lenkt durch negatives Verhalten vom eigentlichen Suchtproblem ab. Das „**unsichtbare Kind**“ hingegen zieht sich aus allem raus, mischt sich nicht ein, macht sich unauffällig, entlastet die Familie, in dem es keine Ansprüche und Anforderungen formuliert. Meist ist es das jüngste Kind, das sich zum „**Maskottchen**“ oder „**Clown**“ entwickeln kann. Es sorgt für Spaß und Leichtigkeit in der Schwere des Familienalltags, macht Faxen und wird so zur guten Miene im suchtkranken Spiel.

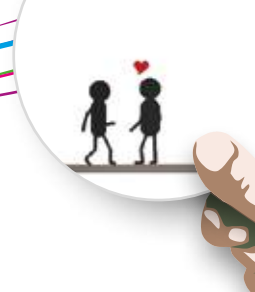
### **Lisa locken! Wege in die Autonomie und Selbstverantwortung**

Abschließend einige Skizzierungen, wie wir (Co-)Abhängige möglicherweise locken können, sich aus ihren Verstrickungen zu lösen ...

- Ist die „Verstrickung“ in Sucht auf der einen Seite und Beziehung auf der anderen Seite weit vorgeschritten, wird Paarberatung im klassischen Sinne an Grenzen kommen. Beide sind ineinander verfangen und beide gehen davon aus, dass der Schlüssel zur Verbesserung in der Veränderung des jeweiligen Partners liegt. „Wenn mein/e Partner/in sich nur ändern würde... dann wäre alles wieder gut!“ Hier ist aus meiner Sicht die therapeutische Arbeit im Einzelsetting indiziert. Die ersten Schritte des Weges aus der jeweiligen Abhängigkeit müssen alleine gegangen werden. Es gilt, mutig den Blick auf sich selbst zu werfen. Damit die Liebe eine Chance bekommt. Denn die alte Weisheit: Ich verändere nicht die Welt, sondern nur mich (und damit möglicherweise auch die Welt) gilt ganz besonders im Kontext von abhängigen und co-abhängigen Verhaltensmustern.
- Des Weiteren gilt es den diagnostischen Blick zu weiten. Christoph Hutter, Psychodramatiker und Leiter einer Familien-, Paar- und Lebensberatungsstelle, empfiehlt grundsätzlich ein szenisches Vorgehen und Verstehen. Beachten wir neben dem Offensichtlichen (den Symptomen und Störungen) auch biographische, somatische, beziehungs-dynamische (soziometrische), axiodramatische und gesellschaftliche Dimensionen werden wir der Lage von Lisa deutlich besser gerecht. Und indem wir Lisa besser verstehen, können wir ihr helfen, sich selbst aus anderen Perspektiven neu wahrzunehmen.
- In psychoedukativer Hinsicht bieten sich die oben beschriebenen Modelle an. Ich mache gute Erfah-

rungen diese Modelle im Einzelsetting oder auch in der gemeinsamen Beratung vorzustellen und intensiv zu besprechen. In welcher Phase sehen Sie sich gerade? Welches Rollenmuster ist Ihnen persönlich nahe/fremd? Wenn Sie gelernt haben, die Heldenrolle zu übernehmen, wie würde es sich jetzt anfühlen, auch mal den Sündenbock zu spielen? Was müssten Sie machen, um „unsichtbar“ zu sein? Was hindert Sie daran? Und dergleichen mehr. Dabei ist es wichtig, Muster und Dynamiken keineswegs negativ zu werten, sondern auch zu würdigen. Jedes Rollenmuster hat ja auch seine Stärken. Und Co-Abhängigkeit ist ein Kind der Liebe...

- ... doch Liebe macht bekanntlich blind! Daher nochmals kurz zur Lage von Lisa: Sie wird sich durch reine Psychoedukation nicht erlauben, aus ihrer „Rolle“ auszubrechen. Denn sie erlebt ihren Zustand als ich-synton. Ihre Rollencluster bestehen vorwiegend aus (erfolgreich erlernten) fürsorglichen, sich aufopfernden Anteilen, die ihr vermeintlich Selbstwert verleihen. Wir stellen ein hohes Maß an Alienation fest, denn sie spürt eigene Bedürfnisse und Grenzen kaum mehr. Ihre Antwort auf die sich weiter zuspitzende Situation ist ein „Mehr desselben“, unabhängig der persönlichen und familiären Folgekosten.
- An dieser Stelle setze ich gerne auf die Wirkkraft des Psychodramas. Denn mit Techniken wie Doppeln, Spiegeln oder Rollentausch ermöglichen wir Perspektivwechsel und aktivieren soziale Bezüge! So ist z.B. denkbar gemeinsam mit Lisa mittels des „Lebenszuges“ und des „sozialen Atoms“



relevante Bezugspersonen von ihr zu eruieren. Dazu zählt z.B. der 14jährige Sohn sowie die beste Freundin. In beide Rollen darf Lisa nun wechseln und aus deren Perspektive ihre eigene Lage neu wahrnehmen. Fragen an den Sohn können dabei z.B. sein: Hast Du das Gefühl, dass sich Deine Mutter aufopfert? Machst Du Dir Sorgen um Sie? Wie geht es Dir und Deinen beiden jüngeren Geschwistern damit? Was wünschst Du Dir für Deine Mutter? Wer ist für Euch da, wenn Deine Mutter selbst krank wird? Fragen, die Lisa aus der Rolle ihrer besten Freundin nachgehen kann, können z.B. sein: „In welcher Rolle begegnet Lisa ihrem Mann? Ist sie Mutter oder Frau? Wie attraktiv macht sie sich in ihrer Aufopferung für Benno? ... Sukzessive können über die Hilfs-Iche Erlaubnissätze erarbeitet werden, denn was sich Lisa nicht zugesteht, kann von wichtigen Bezugspersonen wie Sohn und Freundin sehr wohl laut ausgesprochen werden ...

- Es gilt nicht das Verhalten per se sondern die Folgekosten und Nebenwirkungen salient zu machen. Und die Verantwortungsfrage neu aufzuwerfen. Wieviel Aufmerksamkeit bleibt für mich und andere übrig, wenn ich mich um Benno so kümmerge? Inwieweit unterstütze ich seine Verantwortungsabgabe? Wem ist geholfen, wenn ich selbst krank werde? Das sind wichtige Fragen der Selbstreflektion.
- Auch die Perspektive aus einer früheren Lebensphase oder der Blick aus der Zukunft auf die Situation im Hier und Jetzt kann wichtige Veränderungsimpulse freisetzen.

■ Ein weiteres mögliches Vorgehen ist ein Rollenwechsel mit Benno. In Anlehnung an die Arbeiten von Krüger (2004) bietet es sich meiner Ansicht dabei an, einen Rollenwechsel mit dem „gesunden“ und „süchtigen“ Teil von Benno zu ermöglichen. So kann Lisa klar werden, dass sich die jeweiligen Seiten von Benno sehr wohl unterscheiden und ihre fehlgeleitete Liebe und Selbstaufgabe vor allem der „süchtigen“ Seite von Benno geschuldet ist. Der gesunde Teil von Benno hat andere Wünsche und Visionen für Lisa ...

Ich bin überzeugt: Wenn wir behutsam Erklärungsmodelle anbieten, statt der Schuldfrage uns der Verantwortungsfrage stellen, nicht werten, sondern auch würdigen und Einladungen zum Perspektivwechsel ermöglichen, unterstützen wir Menschen wie Lisa und Benno dabei, in die Rolle des Co-Diagnostikers zu gehen und über ein Mehr an Selbst-Verstehen ein Mehr an Selbst-Verantwortung für den eigenen Lebensentwurf zu entwickeln. Wenn Benno und Lisa mutig und „schamlos“ den Blick auf sich selbst richten, bekommt die Liebe Richtung und Chance.

*Nikolas Danzinger  
Diplom-Pädagoge, Psychodrama-  
Suchttherapeut (DRV/DFP),  
Fachbereichsleiter PSB  
Diakonieverband Ostalb, Supervisor  
(DGSv) in eigener Praxis in Schwäbisch  
Gmünd, Lehrbeauftragter am Moreno-  
Institut Stuttgart  
[www.nikolas-danzinger.de](http://www.nikolas-danzinger.de)*

#### Literatur

1 Siehe hierzu u.a. Kruse et al 2000, S. 120 ff; Fengler 2002, S.100 ff; Pichlhöfer 2013, S.120 ff; Keckeis 2019. Eine kritische und lesenswerte Abhandlung über den oftmals sehr unpräzisen verwendeten Begriff „Co-Abhängigkeit“ findet sich bei Uhl u. Puhm 2007.

Fengler, Jörg (Hrsg.): Handbuch der Suchtbehandlung, Landsberg/ Lech 2002.

Flassbeck, Jens: Co-Abhängigkeit: Diagnose, Ursachen und Therapie für Angehörige von Suchtkranken, Stuttgart 2016.

Hutter, Christoph: Szenisches Verstehen in der Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberatung, in: Psychodynamische Psychotherapie, 4/2005, S. 206-216.

Keckeis, Silke Christiane: Bedeutung und Möglichkeiten der Rollendiagnostik am Beispiel der Co-Abhängigkeit, in: Zeitschrift für Psychodrama und Soziometrie, 18, 2019, 201-306.

Kern, Sabine u. Spitzer-Prochaska, Sabine (Hrsg.): Das Drama der Abhängigkeit. Eine Begegnung in 16 Szenen, Wiesbaden 2013.

Krüger, R.: Zwei Seelen in der Brust haben, Theorie und Praxis der störungsspezifischen Psychodramatherapie mit suchtkranken Menschen, in: Zeitschrift für Psychodrama und Soziometrie, 2, 2004, S. 161-194.

Pichlhöfer, Christine: Beziehungsdynamik von Co-Abhängigen und Menschen mit abhängiger Persönlichkeitsstörung, in: Zeitschrift für Psychodrama und Soziometrie, 11, 2013, S.117-131.

Rennert, Monika: Co-Abhängigkeit: Was Sucht für die Familie bedeutet, Freiburg 1990.

Schmidt, Gunther: Beziehungsmuster und Glaubenssysteme bei Kindern von Suchtpatienten – eine systemische Betrachtung, in: Brakhoff, Jutta (Hrsg.): Kinder von Suchtkranken, Freiburg 1987.

Uhl, Alfred u. Puhm, Alexandra: „Co-Abhängigkeit – ein hilfreiches Konzept“, in: Wiener Zeitschrift für Suchtforschung, 30, 2007, S. 13-20.

Wilson Schaef, Anne: Im Zeitalter der Sucht, Wege aus der Abhängigkeit, München 1996.

#### Weiterführende Literatur:

Wer sich intensiver mit der Thematik auseinandersetzen möchte, dem sei das Craft-Modell (Community Reinforcement Approach) von Meyers und Smith empfohlen.

## Mensch – Beziehung – Ehe: Rückblick auf einen Workshop der Jahrestagung

Es hat sich inzwischen zu einer kleinen Tradition entwickelt, im Programm der Jahrestagung der Beratungsstellen neben den psychologischen Fachvertiefungen des Leitthemas auch einen theologischen Workshop anzubieten. In diesem Jahr wurden Aspekte des Zusammenhangs „Mensch – Beziehung – Ehe“ aus evangelischer Perspektive gemeinsam reflektiert.

Ausgangspunkt waren Alltagsbeobachtungen zum gesellschaftlichen Wandel in den Bildern von Partnerschaft, Ehe und Familie, wie er sich exemplarisch in Buchveröffentlichungen für Kinder und Jugendliche unterschiedlichen Alters spiegelt. So begegnen die ganz Kleinen beispielsweise im Wimmelbuch „Mimis kunterbunte Kinderwelt“ von Ulrike Haas und Nicola Boyne gesellschaftlicher und familiärer Vielfalt in unterschiedlichen Formen. Diese und weitere Momentaufnahmen aus der Kinder- und Jugendliteratur lassen erkennen: Das Verständnis von Ehe und Familie ist seit jeher Wandlungen unterworfen. Das häufig herangeführte Leitbild der „bürgerlichen Familie“ entwickelte sich im 18. Jahrhundert mit der Unterscheidung „männlicher“ Erwerbswelt und „weiblicher“ Familiensphäre. Auch bereits in der Antike und innerhalb der Bibel lassen sich Entwicklungen und Veränderungen im Familienbild nachzeichnen.

Wie verhält sich diese Einsicht in den Wandel im Leitbild von Ehe und Familie zur Vorstellung eines vermeintlich feststehenden Bildes von der christlichen Ehe? Was ist das überhaupt: „Die“ christliche Ehe? Das Nachdenken über diese Frage führte im Workshop zum konfessionell bedingten Hintergrund, ob es sich bei der Ehe

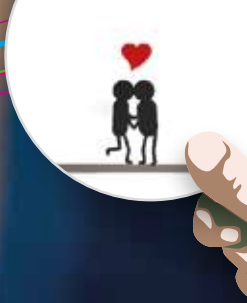
um ein kirchliches Sakrament handelt oder nicht. Während die Ehe in der katholischen Tradition als Sakrament und somit als „Teil der Erlösungsordnung“ betrachtet wird, zieht die evangelische Tradition den Kreis der Sakramente enger und erachtet die Ehe im Anschluss an Martin Luther als ein „weltlich Ding“. Luther erläutert diesen Gedanken in seinem „Traubüchlein“ folgendermaßen:

*„So manchs Land, so manche  
sitte sagt das gemeine Sprich-  
wort. Demnach, weil die Hochzeit  
und Ehestand ein weltlich  
geschefft ist, gehört uns Geist-  
lichen oder Kirchendienern  
nichts darin zu ordnen oder  
regieren, sondern lassen einer  
jeglichen Stadt und Land hierin  
iren brauch und gewohnheit  
... wie sie wöllen, es geht mich  
nichts an.*

*Aber so man von uns begeret für  
der Kirchen oder in der Kirchen,  
sie zu segnen, uber sie zu beten  
oder sie auch zu trauen, sind wir  
schuldig, dasselbige zu thun ...  
... denn wer von dem Pfarherr  
oder Bischoff gebet und segen  
begert, der zeigt damit wolan  
(ob er es gleich mit dem munde  
nicht redet), in was fahr und not  
er sich begibt und wie hoch er  
des Göttlichen segens und ge-  
meinen gebets bedarff zu dem  
stande, den er anstrebet.“*

In einem weiteren Schritt thematisierte der Workshop unterschiedliche biblische Überlieferungen, die die Vorstellung von Ehe wesentlich mitgeprägt haben. Hierbei sind einerseits die Schöpfungserzählungen in den ersten Kapiteln der Bibel zentrale Bezugspunkte. Sie beeinflussten die im Gefolge Martin Luthers einflussreiche Sicht von „Schöpfungsordnungen“, also von Institutionen in der „Welt“, durch die Gott Räume und Möglichkeiten für gelingendes Leben geschaffen habe. Andererseits wurden biblische Erzählungen reflektiert, die im Laufe der Auslegungsgeschichte die Ehe als Bild für den Bund Gottes mit den Menschen betrachteten.

Die Besinnung auf die biblischen Grundlagen konnte vor Augen führen: Menschen sind Beziehungswesen. Diese Einsicht wurde von Workshop-TeilnehmerInnen als wesentlicher Anknüpfungspunkt von theologischem und psychologischem Denken angesehen. Menschen können demnach gar nicht anders als so zu leben, dass sie die Beziehungen, in denen sie leben, gestalten: Beziehungen zu anderen Menschen, zu Tieren als Mitgeschöpfen, zur Natur. Aber zugleich auch die Beziehung zu sich selbst und zum Ursprung allen Lebens, zu Gott. WIE diese Beziehungen gestaltet werden, kann, empirisch betrachtet, offenkundig sehr unterschiedlich aussehen. Aus christlicher Sicht orientiert sich eine bestimmungsgemäße Gestaltung menschlicher Beziehungen prinzipiell am Liebesgebot (Markus 12, 29-31). Als nicht bestimmungsgemäße Formen menschlicher Beziehungen arbeitete der Workshop daher beispielsweise Formen der Unterdrückung, der Ausbeutung



oder des Missbrauchs heraus. Auf der anderen Seite kommen schließlich Beziehungen des gegenseitigen Respekts, der Liebe und Achtung als bestimmungsgemäße Formen menschlichen Zusammenlebens in den Blick, die daher auch für ein evangelisches Verständnis von Ehe grundlegend sind.

*Dr. Til Elbe-Seiffart  
Evangelischer Oberkirchenrat  
Referat 1.1 Theologie,  
Kirche und Gesellschaft*



# Gewalt gegen Frauen in Partnerschaften

Laut der UN Women Deutschland erlebt jede dritte Frau weltweit im Laufe ihres Lebens körperliche oder sexualisierte Gewalt. Die Menschen, die die Gewalt ausüben, sind meist Personen aus dem Umfeld der betroffenen Frauen, wie zum Beispiel Partner oder Expartner.<sup>1</sup> Auch in Deutschland ist jede vierte Frau im Laufe ihres Lebens mindestens einmal von körperlicher und/oder sexualisierter Gewalt durch den Partner oder Expartner betroffen, wie eine Studie vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend aus dem Jahr 2004 hervorbrachte.<sup>2</sup> Der Bericht zur kriminalstatistischen Auswertung von Partnerschaftsgewalt des Bundeskriminalamtes bietet zusätzliche Informationen über das Hellfeld der begangenen Straftaten durch Partner oder Expartner, die gegen Frauen gerichtet sind. Im Jahr 2019 waren 17.160 Menschen von versuchter oder vollendeter gefährlicher Körperverletzung betroffen, ca. 70 Prozent der Betroffenen waren weiblich. Es waren im selben Jahr 32.477 Fälle von Bedrohung, Stalking und Nötigung bekannt, 89 Prozent der Betroffenen waren Frauen. Hinzu kommen 384 Fälle von versuchtem oder vollendetem Mord oder Totschlag durch einen (Ex-)Partner, darunter 301 betroffene Frauen.<sup>3</sup>

Die hohen Zahlen machen deutlich, wie wahrscheinlich es für Fachkräfte ist, in Beratungen immer wieder mit dem Thema Gewalt gegen Frauen konfrontiert zu sein, auch wenn die eigene Einrichtung nicht vorrangig auf Gewalt spezialisiert ist. Vielleicht ist es ein ganz beiläufiger Satz in einem Beratungsgespräch, den eine Ratsuchende oder ihr Partner fallen lässt, der uns hellhörig macht. Vielleicht

ist es auch ein zurückhaltendes, nervöses bis ängstliches Auftreten einer Frau oder sichtbare körperliche Verletzungen, die unsere fachliche Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Es liegt in der Verantwortung von Fachkräften, dem (vermuteten) Gewaltthema nachzugehen, ohne die Betroffene dadurch zu gefährden. Dies ist wichtig, um zu prüfen ob die körperliche Unversehrtheit oder gar das Leben der Frau bedroht ist und auch um herauszufinden, ob die Sicherheit und das Wohl eventuell im Haushalt lebender Kinder gefährdet ist.

Das Thema Gewalt gegen Frauen in Partnerschaften verursacht Fragen und Handlungsunsicherheiten, manchmal auch Unverständnis. Sei es, dass wir uns wundern weshalb es einer gewaltbetroffenen Frau trotz ihrer belastenden Situation zuhause unmöglich zu sein scheint, sich von ihrem Partner zu trennen. Auch könnte es ein mulmiges Gefühl sein, das in uns aufsteigt wenn eine Frau von ihren Erfahrungen berichtet, und die Frage aufkommt, ob sie erneut Gewalt ausgesetzt sein wird oder gar ihr Leben in Gefahr schwebt.

Es gibt unterschiedliche Formen von Gewalt gegen Frauen im sozialen Nahraum, die uns begegnen können: körperlich: z.B. schubsen, schlagen, treten,

- › **psychisch** z.B. anschreien, demütigen, beschimpfen, drohen
- › **sexualisiert** z.B. Nötigung oder Vergewaltigung
- › **wirtschaftlich** z.B. Verbot, ein eigenes Konto zu eröffnen
- › **sozial** z.B. kontrollieren, überwachen, einsperren
- › **digital** z.B. damit drohen, intime Bilder zu veröffentlichen

- › **Stalking** z.B. häufige unerwünschte Kontaktaufnahme per Telefon/ Messenger/ E-Mail, Auflauern, Beobachten

Auch nichtkörperliche Formen von Gewalt sind für Betroffene sehr belastend. Oft erfahren Betroffene nicht nur eine, sondern mehrere Formen von Gewalt, auch endet die Gewalt meist nicht nach einer einmaligen Handlung. Sie hat häufig eine eigene Dynamik und wiederholt sich nach einem bestimmten Muster. Dabei werden die zeitlichen Abstände zwischen den einzelnen Gewalthandlungen geringer und die Taten nehmen oftmals in ihrer Schwere zu. Häusliche Gewalt betrifft Frauen in unterschiedlichen Altersgruppen, Herkunftsländern, Religionen sowie unabhängig von Bildungsgrad und Höhe des Einkommens.

Gewalt in der Partnerschaft wirkt sich in verschiedenen Bereichen auf betroffene Frauen aus. Neben körperlichen Folgen hat Gewalt durch den Partner oder Expartner Auswirkungen auf die Psyche. Betroffene leiden zum Beispiel unter Angst-, Scham-, oder Schuldgefühlen, Schlafstörungen oder einem verminderten Selbstwertgefühl. Die erlebte Gewalt kann Auswirkungen auf die gesamte Lebenssituation der Betroffenen haben, z.B. auf die Existenzsicherung oder die Wohnsituation und führt oft dazu, dass Frauen sich zurückziehen. Im Haushalt lebende Mädchen und Jungen sind immer direkt oder indirekt von der Gewalt mitbetroffen, entweder, weil sie selbst Gewalt erfahren oder weil sie Zeug\*innen der Gewalt sind. Das Miterleben von Gewalt gegen die Mutter hat verschiedene negative Auswirkungen auf die Entwicklung



des Kindes und kann neben Belastungsreaktionen wie Einnässen oder Schlafstörungen auch die Fähigkeit zum Aufbau positiver Beziehungen beeinträchtigen<sup>4</sup>.

Die Gründe für Frauen, sich trotz der erlebten Gewalt nicht vom Partner zu trennen, sind vielfältig und individuell. Häufig sind sie in der Dynamik der Beziehung zu finden, bei der sich der Täter nach der Gewalthandlung oft entschuldigt und Besserung verspricht. Auch ein Verantwortungsgefühl für den Zusammenhalt der Familie, insbesondere wenn das Paar gemeinsame Kinder großzieht, kann für Frauen ein Grund sein, an der Beziehung festzuhalten. Hinzu kommen häufig Unsicherheiten wie eine Zukunft ohne den Partner aussehen könnte, beispielsweise hinsichtlich der finanziellen Situation, dem gemeinsam genutzten Wohnraum oder auch weil das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten durch die Gewalt erlebnisse verloren gegangen ist.

Uns als Fachkräften kommt hierbei neben der Unterstützung bei der Bearbeitung der seelischen Verletzungen auch die schwierige Aufgabe zu, gemeinsam mit der Betroffenen einzuschätzen, wie gefährdet ihre körperliche Unversehrtheit oder gar ihr Leben durch den gewaltausübenden Partner ist. Die Sicherheitseinschätzung der Frau spielt hierbei oft eine wichtige Rolle. Es ist sinnvoll, eine Fachberatungsstelle für von häuslicher Gewalt betroffene Frauen zurate zu ziehen, entweder zur Weitervermittlung der Betroffenen oder zur Einholung einer Fachberatung. So kann gemeinsam eine Risikoeinschätzung über die Situation der betroffenen Frau und eventuell im Haushalt

lebender Kinder getroffen und anhand dessen Schutzmaßnahmen entwickelt werden. Neben einer Strafanzeige, die Betroffene erwägen können, besteht die Möglichkeit zivilrechtliche Schutzmaßnahmen wie die Zuweisung der zuvor gemeinsam genutzten Wohnung und/oder ein Kontakt- und Annäherungsverbot zu beantragen. Auch ein Frauenhausaufenthalt bietet Frauen und ihren Kindern Schutz, Sicherheit und Zuflucht nach einer Trennung vom gewaltausübenden Partner.

#### **Adressen zur Weitervermittlung von Betroffenen und für Fachberatung finden sich hier:**

Adressen von Frauenberatungsstellen in Deutschland:

[www.frauen-gegen-gewalt.de/de/hilfe-vor-ort.html](http://www.frauen-gegen-gewalt.de/de/hilfe-vor-ort.html)

Freie Frauenhausplätze in Deutschland:

[www.frauenhaus-suche.de](http://www.frauenhaus-suche.de)

Der Verein Frauen helfen Frauen Stuttgart ist Trägerverein von drei Schutz- und Unterstützungseinrichtungen für Frauen und ihre Kinder, die von häuslicher Gewalt oder Stalking betroffen sind. Im Autonomem Frauenhaus finden gewaltbetroffene Frauen mit ihren Kindern Schutz, Zuflucht und eine Unterkunft. Die Beratungsstelle BIF – Beratung & Information für Frauen ist eine Anlaufstelle bei häuslicher Gewalt und Stalking. Das Angebot der FIS – Fraueninterventionsstelle (in Doppeltüchtigkeit mit der Landeshauptstadt Stuttgart) ist auf die Bedürfnisse von Frauen nach einem Polizeieinsatz aufgrund von häuslicher Gewalt und einem Wohnungsverweis des

Partners ausgerichtet. In unseren Einrichtungen erhalten auch Fachkräfte und Unterstützer\*innen Beratung. Zu den Angeboten bei BIF und FIS gehören unter anderem Paargespräche bei häuslicher Gewalt. Diese werden in einem Beratungsverbund zusammen mit der städtischen Beratungs- und Interventionsstelle (FrauenFanal und Fraueninterventionsstelle) sowie der Fachberatungsstelle Gewaltprävention der Sozialberatung Stuttgart e.V. angeboten. Die Voraussetzungen für Paargespräche bei häuslicher Gewalt können Sie bei uns oder einer der anderen Stellen im Beratungsverbund erfragen. Mehr Informationen zu unserem Verein, unseren Einrichtungen und unserem Angebot finden Sie unter: [www.fhf-stuttgart.de](http://www.fhf-stuttgart.de)

Lisa-Marie Veit

Frauen helfen Frauen Stuttgart

BIF Beratung & Information für Frauen

[www.fhf-stuttgart.de](http://www.fhf-stuttgart.de)

#### Literatur

- 1 UN Women Deutschland: Beendigung der Gewalt gegen Frauen. 2020, unter: <https://www.unwomen.de/informieren/beendigung-der-gewalt-gegen-frauen.html> (abgerufen am 08.07.2021).
- 2 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland – Zusammenfassung zentraler Studienergebnisse. Bielefeld 2004, S. 30.
- 3 Bundeskriminalamt: Partnerschaftsgewalt. Kriminalstatistische Auswertung – Berichtsjahr 2019. Wiesbaden 2020, S. 21.
- 4 Süd-AG c/o ZIF: Kindeswohl im Fokus: Partnerschaftsgewalt und Umgangsrecht. 2018, unter: <https://autonome-frauenhaeuser-zif.de/wp-content/uploads/2020/06/Kindeswohl-im-Fokus-SU%CC%88D-AG.pdf> (abgerufen am 08.07.2021).

## Paar-Sexual-Beratung

Partnerschaft und Sexualität gehören zusammen, - zumindest für die meisten.

Probleme in der Sexualität gehören zu den häufigsten Faktoren einer Trennung. Nur wenige Partner bleiben zusammen, wenn es von Anfang in der Sexualität deutliche Schwierigkeiten gibt. Häufiger ist am Anfang der Partnerschaft die Sexualität gut bis leidenschaftlich. Im Laufe der Beziehung wird man vertrauter, und wohnen die Partner zusammen, wird die Sexualität oft weniger und nicht mehr.

Für manche Paare ist es nach einer Geburt schwierig, wieder in die Sexualität zu finden. Drängt der Mann und fühlt sich die Frau verpflichtet, kommt es vielleicht zu Anspannung und Verkrampfung. Oder die Frau fühlt sich nach der Geburt nicht mehr attraktiv, und zieht sich deshalb zurück. Dann ist es wichtig, dass die verbale Kommunikation klappt, aber gerade das fällt oft schwer. Im Verlauf der Jahre fühlen sich Partner mit Kindern vielleicht mehr als Eltern, denn als Paar, vor allem wenn die kindliche Entwicklung Sorgen oder Stress macht.

Jegliche Faktoren, die die Lebenszufriedenheit eines der Partner belasten, belasten auch die Beziehung und damit die partnerschaftliche Sexualität: Geldsorgen, berufliche Konflikte, Stress, Übergewicht, körperliche und psychische Krankheiten, Alkoholprobleme. Hinzu kommen sexualspezifische Fragen: „Darf“ man/Mann Pornographie konsumieren? Können Vibratoren in den Geschlechtsverkehr integriert werden? Ist es ok, wenn man eigentlich nur dem Partner

zuliebe ab und zu Verkehr hat? Wie sehr fühlt sich ein Partner abgelehnt oder ungeliebt, wenn der/die andere fast nie Lust hat? Wie umgehen mit einem Seitensprung oder einer außerehelichen Beziehung? Was, wenn bei einem Partner das sexuelle Interesse ganz aufhört und es für den anderen noch „vor der Zeit“ ist. Bei homosexuellen Paaren kommt es öfter zu der Frage „Haben wir eine offene oder eine monogame Beziehung?“ Dies kann mit seelischen Verletzungen verbunden sein.

In der Paar-Beratung (max 6 Termine) geht es darum, ein Verständnis zu entwickeln für die Problematik, und Worte zu finden für die Wünsche, Verletzungen und Enttäuschungen. Oft gelingt es so Ressourcen zu aktivieren und so die Krise zu überwinden. Manchmal ist die Empfehlung zum Urologen oder zur Gynäkologin sinnvoll. Probleme der Erektion werden heutzutage erfolgreich medikamentös behandelt und „Erfolgs-erlebnisse“ führen dann zu einer positiven Veränderung im partnerschaftlichen Klima.





In der Paar-Beratung arbeitende BeraterInnen brauchen sexualpsychologische Aus- und Weiterbildung, um verantwortungsbewusst und kompetent beraten zu können. Man muss in der Lage sein, Modell für verbale sexuelle Kommunikation zu sein, und Empathie für beide Seiten zu entwickeln. Gerade die männlichen Partner fühlen sich schnell bedroht und missverstanden in der Paar-Beratung. Und es braucht solides Fachwissen um wissenschaftlich fundiert und vorurteilsfrei über Themen wie Lust, Erregung und Orgasmus, Selbstbefriedigung, und Varianten von Verhütung zu sprechen. Genauso wichtig ist es, die Grenzen der Paar-Beratung zu erkennen, sei es vom Setting her, oder von den Kompetenzen. In Einzelfällen ist Sexualtherapie indiziert, insbesondere wenn ein Vaginismus vorliegt. Dann stellt sich die Frage, ob die notwendige sexualtherapeutische Kompetenz vorliegt, oder an eine Sexualtherapeutin überwiesen werden sollte, auch wenn Wartezeiten oder längere Fahrtwege auf die Partner zukommen. Da der Mehrheit der Ratsuchenden geholfen werden kann, ist die Paar-Sexual-Beratung insgesamt doch sehr befriedigend für BeraterInnen.

*Stephan Hoyndorf, Dipl.-Psych.,  
Psychologischer Psychotherapeut  
Praxis für Psychotherapie/  
Verhaltenstherapie  
Dozent und Supervisor für  
Verhaltenstherapie  
[www.hoyndorf.de](http://www.hoyndorf.de)*

# Projektvorstellung: Menschen mit Fluchterfahrung – Angebot an der Psychologischen Beratungsstelle

Gruppe für junge Menschen  
in Tübingen

Während wir diese Zeilen schreiben, jährt sich die Verabschiedung der Genfer Flüchtlingskonvention, dem zentralen Rechtsdokument des internationalen Flüchtlingsrechts, am 28. Juli 2021 zum 70. Mal. Welche Zeiten der Fluchtbewegungen sind seitdem hier in unserem Land und weltweit erlebt worden! Gehen wir etwas in die Vergangenheit; weiter zurückliegend: z.B. die boat people aus Süd-Ost-Asien in den 70er Jahren, in den 90er Jahren die Balkan-Kriegsflüchtlinge und seit 2015 die Menschen aus dem syrischen Bürgerkrieg, aus Afghanistan und Afrika um nur die größten Flüchtlingswellen zu nennen. „Die Phänomene und die damit einhergehenden gesellschaftlichen und psychosozialen Herausforderungen wiederholen sich in weiten Teilen“, wird uns von den seit langem mit dem Thema befassten Kolleg\*innen berichtet.

Auf unserem gedachten „Gang“ durch die Jahre nähern wir uns langsam der Gegenwart an... es ist das Jahr 2020... Wie sieht es denn bei uns in Deutschland aus? Laut Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF)<sup>1</sup> sind beispielsweise die Asylanträge gesamt von über 745.000 im Jahr 2016 auf 122.170 im Jahr 2020 zurückgegangen. Ende 2020 befanden sich 21.300 unbegleitete Minderjährige und junge Volljährige in Zuständigkeit der Jugendhilfe. Seit Ende 2015 ist die Zahl stark zurückgegangen: Damals waren es etwa 66.000. Viele dürften inzwischen so alt geworden sein, dass die Jugendhilfe nicht mehr für

sie zuständig ist<sup>2</sup>; Wohngruppen sind geschlossen worden, Hilfebedürftige mit Fluchterfahrung tauchen weniger in den entsprechenden Statistiken auf. Wenn man nur die Zahlen für unser Land anschaut, dann scheinen sich die Flüchtlingswellen verändert zu haben. Außerdem ist die mediale Aufmerksamkeit 2020 verständlicherweise mit der Corona-Pandemie im Fokus beschäftigt.

Im Gegensatz dazu hier der Bericht des UN-Flüchtlingshilfswerks vom Dezember 2020: In der 2. Jahreshälfte 2020 gab es über 80 Millionen gewaltsam Vertriebene und Flüchtlinge weltweit. Über 40% davon sind Kinder unter 18 Jahren. Über 45 Millionen Menschen sind Binnenvertriebene, Menschen, die innerhalb ihres Landes auf der Flucht sind.<sup>3</sup>

Eine Entspannung des Flüchtlingstrends weltweit scheint demnach keineswegs in Sicht zu sein. Ganz im Gegenteil dürfte sich, aller Prognosen nach, die Fluchtdynamik in den kommenden Jahren und Jahrzehnten weiter verschärfen: Anhaltende und sich z.T. weiter verschärfende Konfliktherde weltweit, mangelnde Bildungschancen, hohe Arbeitslosigkeit sowie die immer deutlicher auftretenden Klimaveränderungen werden die Flucht- und Migrationsbewegungen auf unserem Planeten immer stärker beeinflussen.

Ein problematischer Aspekt dieser Thematik ist, dass ein großer Teil aller Flüchtlinge unter einer psychischen Störung leidet<sup>4</sup>. Wer kümmert sich um die psychische Seite dieser, auch bei uns im Land, Schutzsuchenden?

Natürlich kommen einige der minderjährigen Flüchtlinge über die durch die Jugendhilfe beauftragten professionellen Helfenden zu den entsprechenden psychosozialen Fachkräften, zu Psychotherapeut\*innen, Psychiater\*innen, Kliniken. Außerhalb der Zuständigkeit der Jugendhilfe kommen die erwachsenen hilfebedürftigen Menschen bei diesen Fachkräften z.T. an, oft allerdings nur in der Akutversorgung und dann bricht der therapeutische Kontakt auch wieder ab. Wie sieht die Situation bei uns an den Psychologischen Beratungsstellen und Erziehungsberatungsstellen aus? Es zeigt sich, dass hierzu noch wenig spezifische Zahlen ausgewiesen werden: die Statistik zeigt, dass 2020 im Bereich der Erziehungsberatung z.B. knapp 12% der Ratsuchenden in der Familie vorrangig nicht deutsch spricht und dass im Bereich der Ehe-, Familien- und Lebensberatung bei knapp 5,6% der Klienten Migration als gesellschaftsbezogener Beratungsgrund angegeben wird. Bisher nicht ausgewiesen wird der Anteil der Ratsuchenden, der tatsächlich einen Flucht- oder Migrationshintergrund hat.<sup>5</sup>

Seit einigen Jahren halten Psychologische Beratungsstellen diverse Angebote in der Arbeit mit Geflüchteten vor. In unserer Region sind uns in diesem Zusammenhang natürlich die Beratungskolleg\*innen an mehreren Beratungsstellen bewusst, die zum Teil seit Langem therapeutische Angebote im Einzel- und Gruppensetting für Menschen mit Fluchterfahrung machen: allen voran Andreas Mattenschlager und sein Team von der Psychologischen Familien- und



Lebensberatungsstelle Ulm mit seinem geförderten Gesamtprojekt der therapeutischen Arbeit mit traumatisierten Flüchtlingskindern<sup>6</sup> oder das Projekt "Psychologische Beratung und Begleitung von jungen Geflüchteten" der Evangelischen Landeskirche Württemberg<sup>7</sup> und einige andere Kolleg\*innen an anderen Stellen mehr. Die Notwendigkeit solcher Angebote erscheint uns offensichtlich. So entstand im Austausch mit unserem damaligen Stellenleiter, Dr. Peter Katzenberger, die Idee, neben der bereits stattfindenden Supervision von ehrenamtlichen Flüchtlingshelfer\*innen ein zusätzliches Angebot an unserer Psychologischen Beratungsstelle Brückenstraße in Tübingen zu etablieren. In der Vergangenheit gab es bei uns auch schon eine kunsttherapeutische Gruppe für Frauen mit Fluchterfahrung.

Unterstützt durch den kollegialen Austausch mit Andreas Mattenschlager im August 2020 verstärkte sich die Idee, eine START-Gruppe für junge Menschen mit Fluchterfahrung anzubieten. Das Gruppenkonzept stammt aus der multizentrischen MEHIRA-Flüchtlingsstudie<sup>8</sup>, die von 2018 bis 2020 auch hier in Tübingen durchgeführt wurde. Ein Studien- und Behandlungs-Zentrum war die Flüchtlingsambulanz der Kinder- und Jugendpsychiatrie der Uniklinik Tübingen. Es ging um unterschiedliche therapeutische Angebote für junge Menschen mit Fluchterfahrung und psychischer Belastung mit besonderem Augenmerk auf depressive Auffälligkeiten. Das gesamte Forschungsprojekt ermöglichte ein gestuftes Interventionsangebot:

Je nach Schweregrad der psychischen Belastung gab es entweder eine Smartphone-App mit Selbsthilfe-Strategien, das START-Gruppenangebot oder leitlinienorientierte Psychotherapie. Das Gesamtbehandlungsangebot wird seit Frühjahr 2020 evaluiert. Die ersten Ergebnisse sind vielversprechend und zeigen die Effektivität der Angebote. Diese Grundlage wollen wir nutzen und die START-Gruppe aus dem Projekt in die breitere Anwendung überführen, so dass junge Menschen weiterhin davon profitieren können.

START ist ein Konzept von Dixius und Möhler<sup>9</sup> und steht für Stress, Traumasymptoms, Arousal-Regulation, Treatment. Methodisch speist sich der Ansatz aus Elementen der dialektisch-behavioralen Therapie für Adoleszente (DBT-A) und der traumafokussierten kognitiven Verhaltenstherapie. In fünf Treffen werden Strategien für mehr Stresstoleranz, Achtsamkeit und Entspannungsfähigkeit vermittelt. Es wird z.B. auch eine Skillsbox für jeden Teilnehmer gebastelt, in welcher sich dann "Werkzeuge" für mehr Stresstoleranz befinden, wie z.B. ein Stressball, Duftöl, Ingwerbombs oder eine Chilli-Schote. Ein wichtiges Ziel der Gruppe ist es, durch das Angebot zu einer stärkeren psychischen Stabilisierung, Resilienz und einer verbesserten Selbstwirksamkeit beizutragen.

So planten wir diese START-Gruppe auch an unserer Psychologischen Beratungsstelle. Die erste Gruppe sollte im Mai 2021 für Teilnehmer\*innen im Alter von 16-26 Jahren beginnen. Um unser

Angebot zu bewerben erstellten wir einen umfangreichen Verteiler für die unterschiedlichen lokalen Anbieter in der Flüchtlingshilfe. Über Flyer, die per Post, E-Mail und persönliche Gespräche verteilt wurden, machten wir auf unser Angebot aufmerksam. Auf Seiten der Helfer trafen wir auf großes Interesse, allerdings blieben verbindliche Anmeldungen aus... Schade!... Wir schoben diese ausbleibende Resonanz auf Corona und dem damals noch vorliegenden Teil-Lock-Down. Aber: Ist das der alleinige Grund? Wie geht es den Kolleginnen und Kollegen an den anderen Beratungsstellen in unserer Region, die ähnliche Angebote machen? Machen sie ähnliche Erfahrungen? Wie erreichen sie die Zielgruppe der Menschen mit Fluchterfahrung?

Obwohl es das psychosoziale Hilfsangebot gibt, bleibt die Vermutung, dass die Zahl derer groß ist, die psychisch belastet sind und die ohne psychotherapeutische oder psychologisch-beraterische Hilfe bleiben. Wie gehen wir als Psychologische Beratungsstellen und Erziehungsberatungsstellen mit dieser Vermutung und Erkenntnis um, die auch immer wieder von sonstigen (Flüchtlings-) Helfer\*innen geäußert wird?

Wir ließen uns nicht entmutigen, sondern planten einen zweiten Anlauf für eine Gruppe ab Oktober 2021.

Mit verstärkter Werbung und dem Hinweis, unser Konzept auch persönlich vorzustellen sind die Flyer bereits verteilt. Natürlich sind wir gespannt, ob das Angebot im Herbst 2021 angenommen wird und stattfinden kann.

Zum Schluss nochmal ein paar Zahlen auf Deutschland bezogen: Im Zeitraum Januar bis Juni 2021 waren 78,8% der einen Asylertragstellenden Personen jünger als 30 Jahre, 54,3% waren minderjährig, 58,1% aller Erstantragstellenden waren männlich.<sup>10</sup> Angesichts dieser ganz aktuellen Zahlen und des Wissens, dass ein erheblicher Anteil davon psychisch belastet ist, stellt sich die Frage, welche Beratungsangebote für Kinder, Jugendliche, deren Familien und junge Volljährige bis 30 Jahre besonders nötig wären. Welchen Bedarf gibt es tatsächlich? Welche flüchtlingsbezogenen Angebote fehlen bei uns in der Region an den

Psychologischen und Erziehungsberatungsstellen noch? Haben wir dafür Ressourcen? Wo können wir als Psychologische und Erziehungsberatungsstellen regional noch besser zusammenarbeiten und gemeinsame Konzepte weiterentwickeln?

*Anja Zeller und Martin Schuster*  
*Psychologische Beratungsstelle*  
*Brückenstraße Tübingen*  
*www.pbs-brueckenstrasse.de*

- 1 BAMF: aktuelle Zahlen, Juni 2021
- 2 Mediendienst Integration 2021, Bundestags-Drucksachen Nr. 18/ 11540 und 19/ 4517
- 3 UNHCR-Report, Dez. 2020
- 4 UNHCR-Report, Dez. 2020
- 5 Zahlen der Landesstelle der Psychologischen Beratungsstellen in der ev. Landeskirche Württemberg, bezüglich Erziehungsberatung und Ehe-, Familien- und Lebensberatung 2020
- 6 s. ökumenischer Jahresbericht 2018
- 7 s. ökumenischer Jahresbericht 2019
- 8 MEHIRA-Multi-Zentren-Studie; Gesamt-Leitung: Charité, Berlin (gefördert vom Innovationsausschuss)
- 9 vgl. <https://www.startyourway.de>, 2017
- 10 BAMF, Juni 2021

”

*Aber, das Bewusstsein vorausgesetzt,  
dass auch zwischen den nächsten Menschen  
unendliche Fernen bestehen bleiben,  
kann ihnen ein wundervolles  
Nebeneinanderwohnen erwachsen,  
wenn es ihnen gelingt, die Weite zwischen sich zu lieben,  
die ihnen die Möglichkeit gibt, einander immer  
in ganzer Gestalt und vor einem  
großen Himmel zu sehen!*

**Rainer Maria Rilke**



# Projektvorstellung: Gerichtsnaher Beratung - Unser Prozess auf der Suche nach mehr (Selbst-)Wirksamkeit und emotionaler Stabilität

Die „Gerichtsnaher Beratung“ ist eine besondere Form der Trennungs- und Scheidungsberatung für den Fall, dass es zwischen den Eltern bereits zu einer gerichtlichen Auseinandersetzung gekommen ist. Der gerichtliche Auftrag beinhaltet vorrangig das Ziel, die Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit der Eltern untereinander zu verbessern, um ein Einvernehmen in Fragen des Sorge- und Umgangsrechts herbeizuführen.

Die rechtliche Grundlage hierzu findet sich in **§ 156 Abs. 1 FamFG** (Gesetz über das Verfahren in Familiensachen und in Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit). Aus dieser gesetzlichen Regelung resultiert der Auftrag an das Familiengericht, auf ein Einvernehmen zwischen den Eltern hinzuwirken, sofern dies dem Kindeswohl nicht widerspricht, und diesbezüglich auf die Möglichkeit der Beratung durch Beratungsstellen oder die Dienste der Kinder- und Jugendhilfe hinzuweisen. Diese Gespräche sind für die betroffenen Eltern kostenlos und unterliegen der Schweigepflicht. Das beauftragende Gericht erhält lediglich eine Rückmeldung darüber, ob die Beratung angenommen, abgebrochen oder beendet wurde.

Die Arbeit mit „hochstrittigen Eltern“ ist in unserer Psychologischen Beratungsstelle ein fester Bestandteil des Angebots. Sie fordert nach unserer Erfahrung alle Beteiligten emotional besonders heraus und wirkt zudem sehr kraftzehrend. Nicht selten geraten die betroffenen Kinder im Beratungsprozess durch die massiven Spannungen und Konflikte zwischen den Eltern aus dem Blick.

Im Rahmen unserer internen Beschäftigung mit dem Thema Psychohygiene haben wir uns bereits Ende 2017 auf die Suche nach Möglichkeiten begeben, den auftretenden „Stress“ während gerichtsnaher Beratungen für die Eltern und auch für uns als Berater\*innen zu reduzieren, bzw. mehr Stabilität und Selbstwirksamkeit zu ermöglichen. Dabei wurde deutlich, dass neben einer Weiterentwicklung der

strukturellen Rahmenbedingungen in der Beratung hochstrittiger Eltern auch der Blick auf die Situation und die Tätigkeiten der Fachkräfte erforderlich ist.

## Ablauf der Gerichtsnaher Beratung

Im Folgenden möchten wir einen Einblick in den Prozess und die Arbeitsweise unserer Psychologischen Beratungsstelle in diesem Aufgabenbereich geben.

Der Beratungsprozess beinhaltet:

1. Schriftlicher Auftrag von Gericht und Eltern an die Beratungsstelle
2. Gemeinsames Informations- und Orientierungsgespräch mit beiden Elternteilen und einem Berater\*innen-Tandem inkl. Visualisierung an einer Flipchart (s.u.)
3. Jeweils ein Einzelgespräch mit beiden Elternteilen und dem Berater\*innen-Tandem
4. Gemeinsame Beratungsgespräche mit beiden Elternteilen zur Erarbeitung von Lösungen im Sinne des Auftrags des Familiengerichts und den von den Eltern zusätzlich eingebrachten Themen
5. Bearbeitung des Beratungs-Reflexionsbogens für die Beratungs-Tandems
6. Meldung folgender Punkte an das Familiengericht durch die Berater\*innen:
  - Stand der Beratung
  - Von den Eltern getroffene Vereinbarungen
  - Ggf. Abbruch der Beratung

Die Gerichtsnaher Beratung findet grundsätzlich in unserer Beratungsstelle statt.



Wöchentliche, von der Beratungsstelle zur Verfügung gestellte Beratungstermine können vom Gericht nach Bedarf belegt werden. Hierfür wurden in Kooperation mit dem Familiengericht zwei Informationsschreiben entwickelt. Eines davon wird im Gerichtstermin von dem/der Richter\*in gemeinsam mit den Eltern ausgefüllt und an die Beratungsstelle gesandt. Es enthält den vereinbarten Beratungstermin, die Unterschrift der Eltern, die Kontaktdaten der Eltern, Informationen zum Sorgerecht, Informationen zur Schweigepflicht, eine Auswahl von Beratungsaufträgen des Gerichts zum Ankreuzen und einen Vermerk des Gerichts über das Ergebnis der Anhörung.

Das zweite Informationsschreiben dient der Rückmeldung an das Familiengericht darüber, ob der Beratungsprozess begonnen hat, noch länger andauern wird, von einem oder beiden Elternteilen oder der Beratungsstelle abgebrochen wurde sowie ob eine Einigung erfolgt ist.

Nach unseren Erfahrungen schafft die gerichtliche Terminsetzung mit Unterschrift der Eltern eine hohe Verbindlichkeit. Die zusätzlichen Informationen aus dem Verfahren und der klar definierte Auftrag des Gerichts sorgen sowohl bei den Berater\*innen wie auch bei den Eltern für Transparenz, Orientierung und Sicherheit.

### **Beratung im Tandem**

In der Arbeit mit hochstrittigen Paaren hat sich die Zusammenarbeit im Beratungs-Tandem mit einer weiblichen Beraterin und einem männlichen Berater als äußerst effizient erwiesen. Beide Eltern können sich

mit einem\*r Berater\*in identifizieren und fühlen sich in ihren jeweiligen Rollen repräsentiert. Für das Beratungs-Tandem gilt „vier Ohren hören mehr als zwei“ und die Berater\*innen können sich im Beratungsprozess gegenseitig ergänzen und entlasten. Zudem erweitert sich das Spektrum der anwendbaren Methoden im Rahmen der Beratung, z. B. durch die Nutzung des „Reflecting Team“.

### **Visualisierung**

Während des gesamten Beratungsprozesses nimmt das Thema Visualisierung einen hohen Stellenwert ein. Im ersten Gesprächstermin werden bspw. die Einzelschritte und Inhalte des Beratungsverlaufs auf einer Flipchart dargestellt.

Im weiteren Beratungsverlauf werden auch Gesprächsergebnisse und Vereinbarungen auf Flipchartbögen dokumentiert.

Unserer Erfahrung nach bringt die Visualisierung der Beratungsinhalte und Gesprächsergebnisse im Beratungsverlauf den Eltern Sicherheit, bietet Orientierung und Struktur und erleichtert ihnen die Fokussierung auf bestimmte Themen. Das alles kann dazu beitragen das Stresserleben der Eltern im Beratungsverlauf zu reduzieren.

Die Visualisierung hilft aber auch den Berater\*innen dabei, ihre professionelle Distanz zu wahren und den Beratungsprozess in seiner Fülle unterschiedlicher Themen zu strukturieren, was zu einer Steigerung der Effizienz in der Themenbearbeitung führt. Die sichtbare und transparente Dokumentation der Beratungsergebnisse vermittelt allen Beteiligten,

insbesondere aber den Eltern, das Gefühl, gemeinsam etwas erreicht zu haben. Bereits erzielte und dokumentierte Ergebnisse können zudem jederzeit wieder in den Beratungsprozess einbezogen werden.

### **Einzelgespräche**

Nach dem gemeinsamen Erstgespräch mit beiden Elternteilen sind Einzelgespräche mit jeweils einem Elternteil und dem Berater\*innen-Tandem vorgesehen. Diese haben sowohl für die Eltern als auch die Berater\*innen eine wichtige Funktion.

Aus Sicht der Eltern sind Einzelgespräche wichtig, weil sie die Beratungsbeziehung stärken und somit ein wichtiger Faktor für die Beratungswirksamkeit sind. Außerdem bieten sie einen geschützten Raum, in dem die Elternteile ihre individuellen Empfindungen, Befürchtungen, Wünsche und Hoffnungen äußern können, ohne durch den anderen Elternteil bewertet zu werden und ohne, dass dies durch die aktuelle Konfliktdynamik beeinflusst wird oder Auswirkungen darauf hat. Im Rahmen der Einzelgespräche kann zudem mit jedem Elternteil individuell erarbeitet werden, was dieser benötigt, damit eine Kooperation mit dem anderen Elternteil gelingen kann.

Aber auch für Berater\*innen sind die Einzelgespräche äußerst hilfreich, da durch die Fokussierung auf einen Elternteil ein Beziehungsaufbau erleichtert wird, was wiederum die Beratungswirksamkeit erhöht. In Einzelgesprächen ist es einfacher, die jeweiligen Konfliktstrategien und Ängste mit den einzelnen Elternteilen zu erarbeiten und diese dann in den gemeinsamen Gesprächen zu

berücksichtigen. Dies fällt umso leichter, da die Konfliktdynamik zwischen den Elternteilen in den Einzelgesprächen nicht zum Tragen kommt.

### **Beratungs-Reflexionsbogen für die Beratungs-Tandems**

- › Der Beratungs-Reflexionsbogen wird genutzt, um am Ende jedes Gesprächs eine Reflexion über folgende Themen zu dokumentieren:
- › Körperempfindungen, Gefühle und Gedanken
- › Handlungsimpulse der Berater\*innen in Bezug auf die Elternteile
- › Wie gut ist es gelungen die Kinder nicht aus dem Fokus zu verlieren?
- › Wie gut ist es gelungen den Auftrag des Gerichts im Fokus zu behalten?
- › Wie gut ist es gelungen die Kommunikationsregeln zu beachten?
- › Wie gut ist es gelungen, nicht in die Konfliktdynamik der Eltern involviert zu werden?
- › Welche Ressourcen wurden bei den Elternteilen wahrgenommen?
- › Wie haben die Berater\*innen die Zusammenarbeit im Tandem erlebt, z. B. bzgl. Rollenverteilung, Strukturierung, Zeitmanagement etc.?

Diese Reflexion haben wir als sehr gute Ergänzung und Unterstützung erlebt, um bei den Berater\*innen während des Beratungsprozesses Unbewusstes ins Bewusstsein zu holen und um Mechanismen wie bspw. Übertragung/Gegenübertragung zu erkennen und zu verstehen.

Den Beratungsprozess gemeinsam zu reflektieren hilft zudem, sowohl dem Beratungs-Tandem als auch indirekt den Eltern, Optimierungspotenziale zu identifizieren. Die Dokumentation der Reflexion ermöglicht auch das Wahrnehmen von Veränderungsprozessen, sowohl bei den Elternteilen wie auch bei den Berater\*innen.

### **Resümee**

Auch wenn im Rahmen der langjährigen und kontinuierlichen (Weiter-)Entwicklung inzwischen ein guter, praktikabler Standard für die Gerichtsnahe Beratung in der Psychologischen Beratungsstelle entwickelt wurde, ist doch auch klar, dass dieser Entwicklungsprozess nicht abgeschlossen ist, sondern auch zukünftig andauern wird.

So werden bspw. folgende Fragen aktuell von uns diskutiert:

- › Sollen Kinder in den Beratungsprozess integriert werden?
- › Sollte ein verbindliches Abschlussgespräch Teil des Beratungsprozesses werden?
- › Sollten digitale Beratungen in den Gerichtsnahen Beratungsprozess integriert werden?
- › Wie lässt sich die Zusammenarbeit mit dem Familiengericht, den beteiligten Rechtsanwält\*innen und weiteren Verfahrensbeteiligten im Rahmen des Beratungsprozesses noch hilfreicher gestalten?

Veränderungen in der Gesellschaft, bei Partnerschaft- und Beziehungsmodellen, sowie die Rolle und die

Vorgehensweise des Familiengerichts werden auch zukünftig sicherlich Fragen für den Beratungsprozess und das verwendete Setting aufwerfen.

*Leitung: Stefan Würfel  
Psychologische Beratungsstelle der  
evangelischen und katholischen Kirche  
[www.psychberatungsstelle.de](http://www.psychberatungsstelle.de)*



# Projekt Dig-PB: „Digitalisierung der Psychologischen Beratung in kirchlicher Trägerschaft“

Ein EU-gefördertes Projekt zur Steigerung der Niedrigschwelligkeit Psychologischer Beratung geht an den Start.

Die Landesstelle der Psychologischen Beratungsstellen in Württemberg hat Anfang 2021 als Reaktion auf die Ausschreibung des **Ministeriums für Soziales und Integration in Baden-Württemberg** zur Einreichung von Projektanträgen zur **EU-Initiative REACT-EU** („Recovery Assistance for Cohesion and the Territories of Europe“) einen überregionalen Projektvorschlag zum Einzelauftrag **„Digitalisierung in den Bereichen Soziales, Gesundheit und Pflege“** (E1.1) vorgelegt (siehe Abb.1). Dieser Projektantrag wurde positiv beschieden. Das Projekt konnte somit ab September 2021 starten mit einer Laufzeit bis zum 31. Dezember 2022.

## Ausgangslage

Die Corona-Pandemie hat die Psychologischen Beratungsstellen in der Sicherstellung ihres Angebots vor ungekannte Herausforderungen gestellt. Die Psychologischen Beratungsstellen haben im bisherigen Verlauf der Pandemie Initiative ergriffen, um die vorhandenen technischen und fachkräftebezogenen Hürden im Hinblick auf die Aufrechterhaltung der Niedrigschwelligkeit der Psychologischen Beratung zu minimieren und das Beratungsangebot zu digitalisieren. Dies führte zu sinkender Skepsis bei den Fachkräften, die Anzahl digitaler Hard- und Software wurde erhöht, Lizenzen für einen datensicheren Mail-, bzw. Videokontakt mit Ratsuchenden wurden erworben. Dennoch sind die umgesetzten Maßnahmen aufgrund der begrenzten Mittel, sowie der fehlenden Zusatzqualifikation der Fachkräfte in Onlineberatung nicht ausreichend, um langfristig ein ganzheitliches digital-niedrigschwelliges Versorgungsangebot sicherzustellen. Unser Augenmerk hierbei liegt ganz besonders auf die durch die Pandemie in der psychologischen Versorgung noch schwerer zu erreichende Gruppen. Im Sinne des Empowerment (= Befähigung) sehen wir eine zusätzliche Qualifikation der Fachkräfte für absolut notwendig an. Zum einen geht es um den Umgang mit der Hard- (Einrichten der Endgeräte) und Software (Virtuelle Beratungsportale oder Online-Tools). Zum anderen wird das fachliche Know-How

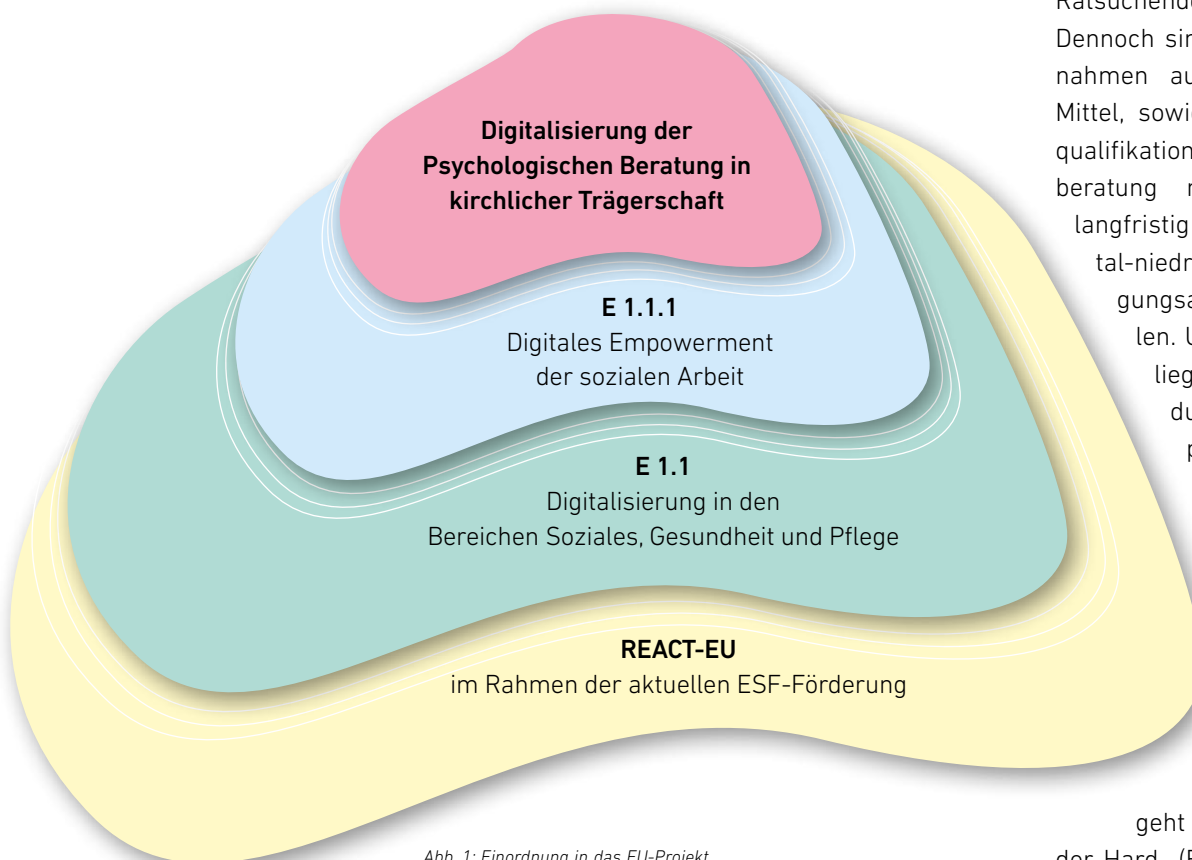


Abb. 1: Einordnung in das EU-Projekt

erweitert (Wie gestalte ich Beziehung im Online-Setting? Kann ich meine gelernten Methoden auch online anwenden?). Auf diese Weise können die Berater\*innen sowohl face-to-face, als auch digital fachlich adäquat beraten (Stichwort: Blended Counseling).

### Ratsuchende Gruppen

Die Corona-Krise hat alle bereits existierenden Ungleichheiten weiter verschärft. Davon sind in starkem Maße Menschen betroffen, die zur Zielgruppe der Psychologischen Beratungsstellen zählen – und damit zum Handlungsfeld des geplanten Projekts

getrennt erziehende Eltern und getrennte Paare, berufstätige Eltern, ältere Menschen, Menschen mit Behinderung, geflüchtete Menschen und Menschen mit Migrationshintergrund, Opfer sexueller/häuslicher Gewalt, etc..

### Konkrete Ziele

Wir sehen die Digitalisierung als Chance diejenigen Gruppen zu erreichen, denen eine Psychologische Beratung in diesen Zeiten verwehrt geblieben ist. Übergeordnetes Ziel des Projektes ist es, ausgehend von den beschriebenen Erfahrungen aufgrund der Corona-Pandemie, die weitreichende Digitalisierung des Psychologischen Beratungsangebots zu ermöglichen, um so dessen Niedrigschwelligkeit für die genannten Gruppen aufrechtzuerhalten und auszubauen.

### 3 Säulen

Diese Ziele wollen wir durch folgende 3 Säulen umsetzen (siehe Abb. 3): Durch ein umfassendes Empowerment, d.h. die Verbesserung der digitalen Ausstattung in den Stellen (Säule 1), sowie die Befähigung im Sinne von technischem, sowie psychologisch-fachlichem Know-How (Säule 2). Aus der wissenschaftlichen Auswertung der im Projekt gemachten Erfahrungen sollen Handlungsempfehlungen für die Zukunft abgeleitet werden (Säule 3).

### Zur Person

Die bewilligten Projektmittel ermöglichen die Einstellung des Psychologischen Online-Beauftragten (100 % Dienstauftrag) Dr. Dipl.-Psych. Pascal Kühner zur Umsetzung dieser Ziele und die technische Ausstattung der Beratungsstellen. Er bringt Erfahrung in wissenschaftlichem Arbeiten, in der Kinder- und Jugendpsychiatrie, in der Jugendhilfe und auch als Schulpsychologe mit.

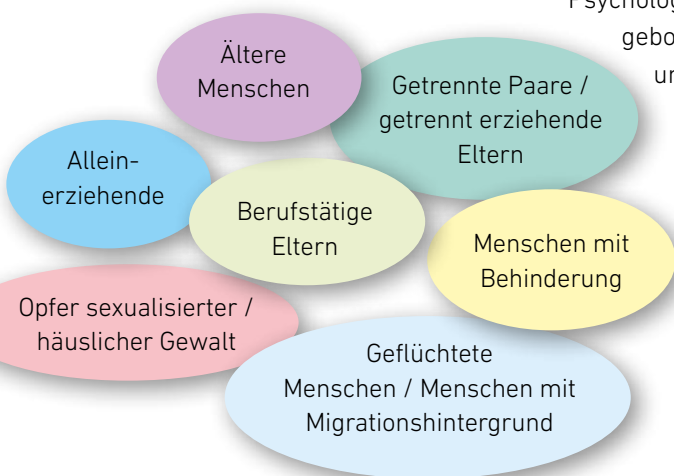


Abb. 2: Die durch die Pandemie besonders schwer zu erreichenden Gruppen

gehören. Deshalb ist in besonderer Weise darauf zu achten, die psychologische Versorgung der durch die Pandemie besonders schwer zu erreichenden Gruppen durch niedrigschwellige Psychologische Beratung sicherzustellen und auszubauen. Ein digitales oder „blended“ Angebot (wechselnd face-to-face / digital) kann u.a. für folgende Menschengruppen hilfreich sein: Alleinerziehende,



Abb. 3: Die 3 Säulen der Digitalisierung der Psychologischen Beratung



### Einladung zum Mitwirken

Alle Beratungsstellen und Fachkräfte sind eingeladen, von der Infrastruktur des Projekts zu profitieren (Material, Schulungen, Erhebungsbögen, etc.). Haben Sie Lust, mit uns gemeinsam ein digitales Konzept für ein Gruppenangebot zu erarbeiten (z.B. für eine der oben genannten Zielgruppen)? Dann melden Sie sich gerne formlos bei uns.



### Ansprechpartner

Dr. Pascal Kühner  
Landesstelle der Psychologischen Beratungsstellen in der ev. Landeskirche in Württemberg,  
Mobil 0157 52849810  
pascal.kuehner@lpb-eln-wue.de

### Projektleitung

Dr. Esther Stroe-Kunold  
Landesstelle der Psychologischen Beratungsstellen in der ev. Landeskirche in Württemberg,  
esther.stroe-kunold@lpb-eln-wue.de

**Digitalisierung der Psychologischen Beratung (Dig-PB)**

**Landesstelle der Psycholog. Beratungsstellen in der Ev. Landeskirche Württemberg**

Die Corona-Pandemie hat gezeigt: viele gesellschaftliche Gruppen sind in der psychosozialen Versorgung benachteiligt.

Das Projekt Dig-PB ermöglicht die weitreichende Digitalisierung des Psychologischen Beratungsangebots und fördert so dessen Niedrigschwelligkeit für alle Ratsuchenden - durch Empowerment der Fachkräfte.

Chancen fördern

Chancen fördern

Chancen fördern

ESF  
Chancen fördern  
Förderinitiative des Bundes und der Länder  
www.esf.de

Baden-Württemberg  
MINISTERIUM FÜR SOZIALES, GESUNDHEIT UND INTEGRATION

EUROPÄISCHE UNION

# Statistik

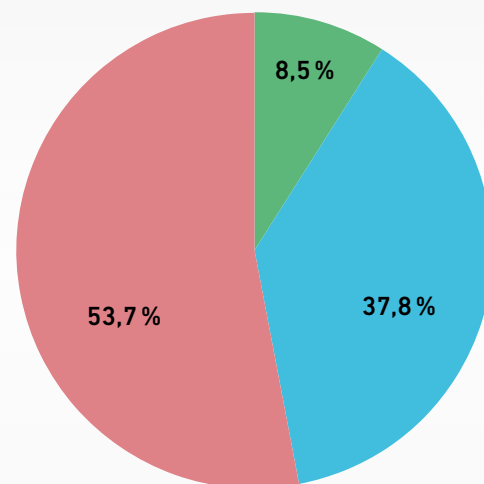
## Trends und Tendenzen der Psychologischen Beratung in kirchlicher Trägerschaft in Württemberg 2020

### 1. Allgemeine Zahlen im Überblick

Im Folgenden werden grundlegende Beobachtungen aus dem Beratungsalltag im Jahr 2020 in den kirchlichen Stellen wieder gegeben.

#### 1.1 Fallzahlen und Angebotsarten im Jahresvergleich

	2020	2019	2018
Erziehungs- und Jugendberatung	5.018	5.654	4.978
Lebensberatung	3.539	3.626	3.232
Ehe- und Partnerschaftsberatung	790	946	1.040
<b>Summe der Beratungen</b>	<b>9.347</b>	10.226	9.250

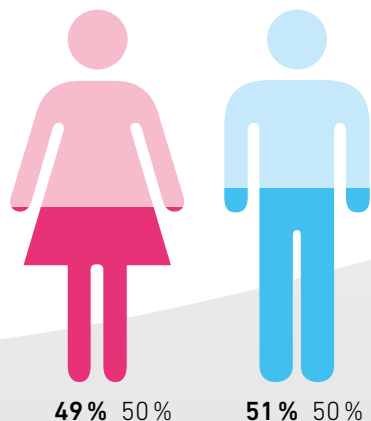


#### 1.2 Beratungsstunden im Jahresvergleich

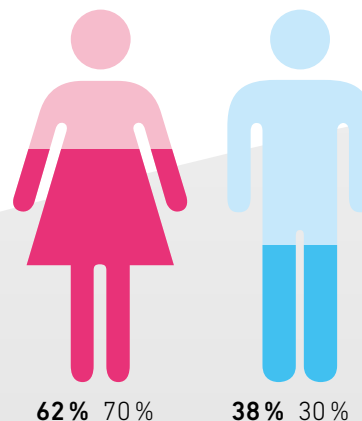
	2020	2019	2018
Erziehungs- und Jugendberatung	28.570	29.629	28.829
Lebensberatung	18.404	18.383	17.679
Ehe- und Partnerschaftsberatung	3.902	5.277	6.178
<b>Summe: Persönliche Beratung</b>	<b>50.875</b>	53.289	52.686

#### 1.3 Geschlechterverteilung der Ratsuchenden im Jahresvergleich 2020 2019

##### Erziehungs- und Jugendberatung

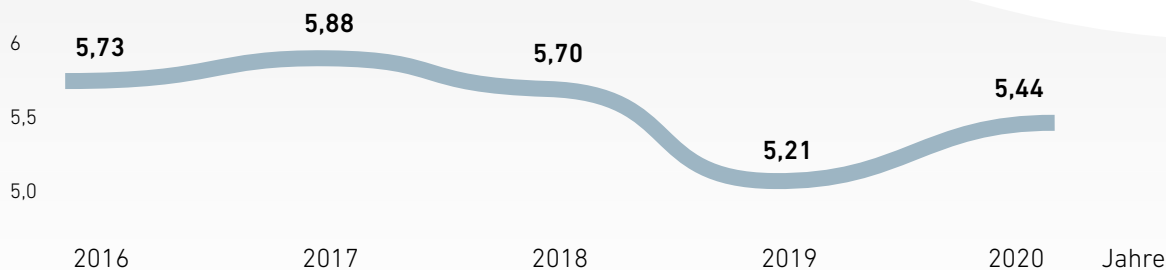


##### Lebensberatung





#### 1.4 Beratungsstunden pro Fall (2016-2020)



#### 1.5 Allgemeine Anmerkung zum Geschlecht in der gesamten Statistik

Zusätzlich wurden neben „männlich“ und „weiblich“ auch die Kategorien „divers“, „ohne Angabe (GebReg)“ und „keine Angabe“ erfasst. Da es über alle Stellen genommen kaum Eingaben in den weiteren Kategorien gab, wird aus Gründen der Übersichtlichkeit in der grafischen Darstellung auf diese Kategorien verzichtet.

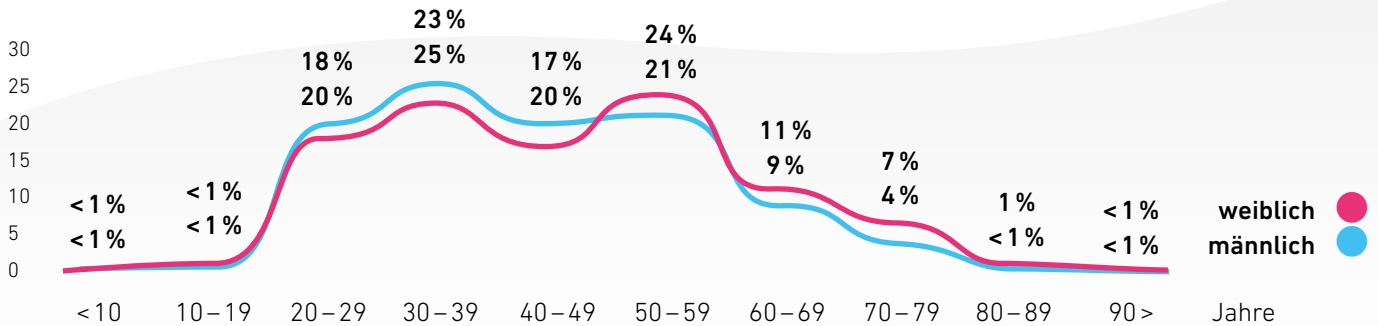
#### 1.6 Einordnung der Zahlen und Entwicklungen

Zwar können aus deskriptiven Statistiken keine statistisch signifikanten Zusammenhänge oder gar Kausalitäten abgeleitet werden. Sie geben uns dennoch Hinweise auf Trends und Tendenzen, die es uns insbesondere im Jahresvergleich erlauben, klare Entwicklungen nachzuzeichnen. Darüber hinaus motivieren sie weitere Analysen und Abfragen – immer mit dem Ziel, das Feld der Psychologischen Beratung im kirchlichen Kontext in der Vielfältigkeit seines Versorgungsauftrages angemessen in einer breiteren Öffentlichkeit abzubilden.

2020 war aufgrund der Corona-Pandemie ein besonderes Jahr – die Beratungsstellen standen vor der Herausforderung, angesichts der Kontakteinschränkungen und Hygienevorschriften innerhalb kürzester Zeit Konzepte zu erarbeiten, um die ratsuchenden Menschen weiterhin versorgen zu können. Vor diesem Hintergrund ist die Tatsache erfreulich, dass die Fallzahlen über alle Stellen hinweg in 2020 im Vergleich zu 2019 nur leicht rückläufig sind und insbesondere in der Erziehungs- und Lebensberatung sogar höher ausfallen als die Zahlen im Jahr 2018. Im Jahr 2020 haben die Psychologischen Beratungsstellen in landeskirchlicher Trägerschaft insgesamt fast 9.500 Ratsuchende im Umfang von etwa 51.000 Beratungsstunden versorgt. Über die Hälfte der Fälle fällt dabei in den Bereich der Erziehungs- und Jugendberatung – hier werden etwa gleich viele Jungen wie Mädchen erreicht. Fast 40% der Fälle gehören in den Bereich der Lebensberatung, in dem sich auch 2020 ein Gender-Effekt insofern gezeigt hat, dass hier mehr Frauen als Männer psychologisch beraten werden. Allerdings haben die Männer im Vergleich zum Vorjahr in ihrem Anteil um 8% zugelegt – was hoffen lässt, dass die Schwelle für Männer, sich auch in Beratung zu begeben, weiter sinken wird. Als Beratungsstellen sollten wir dies im Blick behalten. Im Hinblick auf die Anzahl der Beratungsstunden lässt sich festhalten, dass im Durchschnitt über alle Stellen hinweg von 2016-2020 stabil in allen Settings etwa fünf bis sechs Stunden pro Fall durchgeführt werden. Es ist allerdings davon auszugehen, dass die Streuung hier in den Stellen recht hoch ist, d.h. dass sowohl Einmal- oder Kurzberatungen als auch Langzeitberatungen angeboten werden.

## 2. Einblick in die Paar-, Familien- und Lebensberatung

### 2.1 Altersverteilung im Jahresvergleich



### 2.2 Ratsuchende nach Haushaltsituation

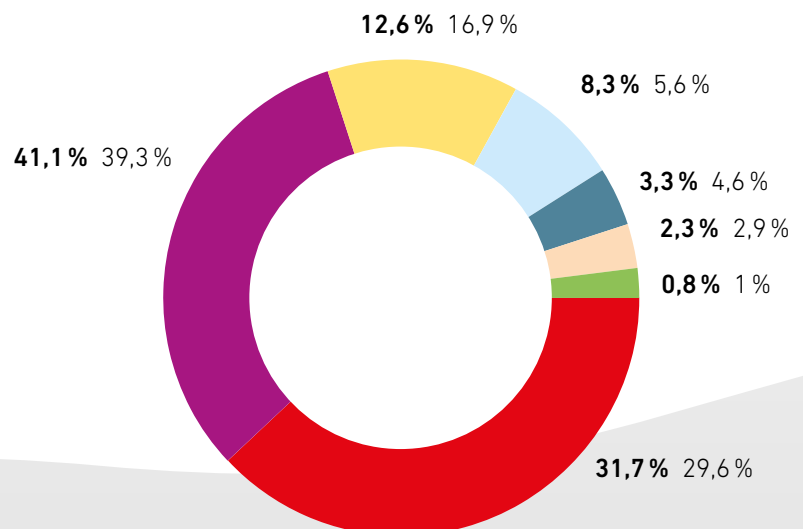
	im Jahresvergleich	
	2020	2019
Paar mit Kind(ern) (leiblich, adoptiert, Pflege)	27,5%	29,2%
allein lebend	25%	25,9%
Paar ohne Kind(er)	25%	23,8%
Wohngemeinschaft	5,3%	6,2%
Elternteil mit Kind(ern) alleinerziehend	5,3%	5,2%
in Herkunftsfamilie	5,2%	4,7%
Unbekannt	3,2%	2,2%
zusammengesetzte Familie (Patchwork-Familie)	2%	1,6%
Sonstige	1%	1,2%

### 2.3 Paarberatung nach SGB VIII

	2020
außerhalb SGB VIII	73%
§ 17 SGB VIII	13%
Unbekannt	13%
§ 18 SGB VIII	2%

### 2.4 Konfession und Religionszugehörigkeit im Jahresvergleich 2020 2019

- Unbekannt
- Keine Religion
- Andere Religion
- Islam
- Sonstige Christliche Religion
- Römisch-Katholisch
- Evangelisch





2.5 Erwerbsstatus im Jahresvergleich	2020	2019	
Vollzeit erwerbstätig	41,6 %	42,7 %	
Teilzeit erwerbstätig	21 %	20,9 %	
sonstige nicht Erwerbstätige	13,2 %	15,8 %	
berentet/pensioniert	11,6 %	11,3 %	
Unbekannt	3,6 %	3,2 %	
"Mini-Job" (Einkommen bis 450 Euro)	3,2 %	3,9 %	
Arbeitslosengeld 1	2,6 %	2,3 %	

2.6 Staatliche Hilfen zum Lebensunterhalt im Jahresvergleich	2020	2019	
keine staatlichen Hilfen	85 %	81,3 %	
Unbekannt	7,2 %	8,5 %	
Arbeitslosengeld 2	2,5 %	3,3 %	
Sonstiges	2,3 %	2,8 %	
Sozialhilfe	1,1 %	1,9 %	
Erwerbsminderung	1 %	0,8 %	
Grundsicherung im Alter	0,9 %	1,3 %	

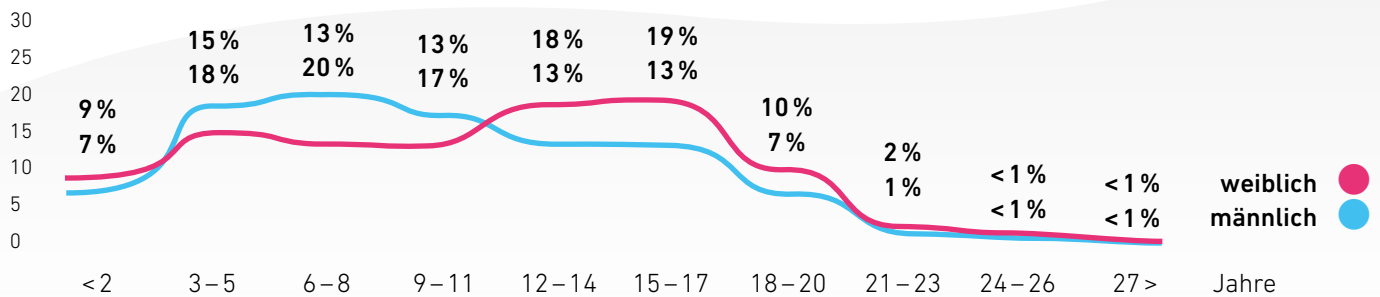
### 2.7 Einordnung der Zahlen und Entwicklungen

In den vergangenen Jahren hat die Betrachtung der Altersverteilung bereits die Vermutung nahe gelegt, dass Ratsuchende immer dann Psychologische Beratung in Anspruch nehmen, wenn besondere Entwicklungsaufgaben oder Schwellen im Leben zu bewältigen sind. Um nun herauszufinden, ob sich dies genderspezifisch unterscheidet, haben wir für 2020 erstmalig die Altersverteilung der Ratsuchenden differenziert nach Geschlecht erfasst. Wie Abbildung 2.1 zeigt, sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede nicht allzu groß und beide Gruppen kommen insbesondere zwischen zum 30. bis -39. Lebensjahr (mögliche Themen: Familiengründungsphase, Herausforderungen in der Erziehung der Kinder, evtl. Trennungs- und Scheidungsthemen) und dem 50. bis 59. Lebensjahr (mögliche Themen: persönliche Bilanzierung bei näher rückendem Renteneintritt, Auszug der Kinder einhergehend mit Bilanzierung in der Partnerschaft) in Beratung.

Die Haushaltssituation der Ratsuchenden zeigt sich weiterhin stabil und bestätigt, dass Psychologische Beratung Menschen in vielfältigen Lebenszusammenhängen adressiert. In der Paarberatung zeigt sich, dass etwa 15 % der Paare mit SGB-relevanten Fragestellungen (§17 und §18 SGB VIII) Unterstützung suchte. Hinsichtlich der Religionszugehörigkeit fühlen sich erwartungskonform insbesondere Ratsuchende christlicher Konfession durch unser Angebot angesprochen, und es wird weiter unsere Aufgabe bleiben, die Schwellen für Menschen ohne oder mit anderer Religionszugehörigkeit weiter zu senken. Diese Aufgabe stellt sich auch weiterhin im Hinblick auf den Erwerbsstatus und staatliche Hilfen zum Lebensunterhalt – auch 2020 war die Mehrheit der Ratsuchenden erwerbstätig und erhielt keine Hilfen zum Lebensunterhalt. Die Armutsgefährdungsquote in Baden-Württemberg liegt bei 15.6 % (<https://www.statistik-bw.de/Presse/Pressemitteilungen/2020261>). Der Anteil der Leistungsempfänger\*innen unter den Ratsuchenden in den landeskirchlichen Stellen liegt allerdings nur bei 7,8%. Dies kann unterschiedliche Gründe haben: so ist unter Umständen anzunehmen, dass diese Menschen so stark mit existentiellen Themen beschäftigt sind, dass wenig innere und äußere Kapazitäten für Psychologische Beratung verfügbar sind. Es wäre zu hoffen, dass sie in anderen Beratungsstellen (z.B. Suchtberatung und Schuldnerberatung) auch im psychologischen Bereich mitversorgt werden. Wir als Psychologische Beratungsstellen sollten die Niedrigschwelligkeit unseres Angebots zielgruppenspezifisch z.B. durch Online-Angebote weiter stärken.

# 3. Einblick in die Erziehungsberatung

## 3.1 Altersverteilung im Jahresvergleich



## 3.2 Familiensituation im Jahresvergleich

	2020	2019
Eltern leben zusammen	54%	54%
Elternteil lebt alleine ohne Partner / in	34%	33%
Elternteil lebt mit neuem / r Partner / in	11%	12%
Unbekannt	0,8%	1%
Eltern sind verstorben	0,3%	0,4%

## 3.3 Sprache der Kinder in der Familie

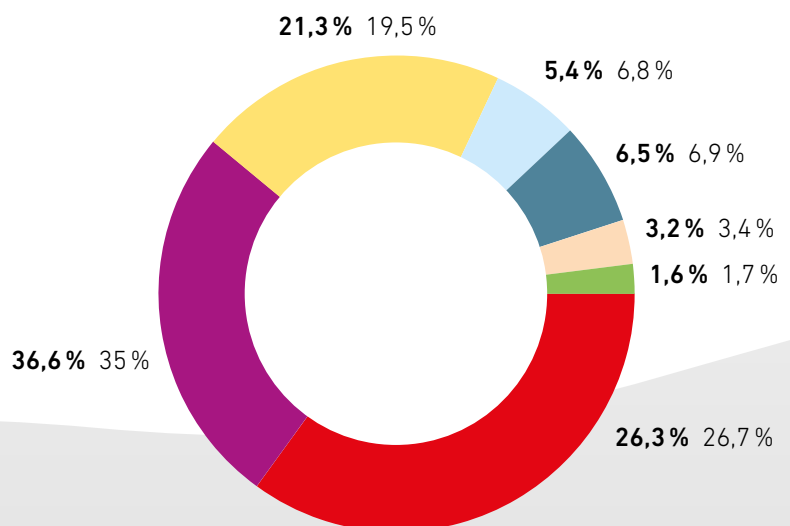
im Jahresvergleich	2020	2019
Vorrangig deutsch	88%	88%
Nicht deutsch	12%	12%
Unbekannt	0%	0%

## 3.4 Schwerpunkt der Beratung

	2020
§ 28 Beratung vorrangig mit Eltern	60,2%
§ 28 Beratung vorrangig mit jungem Menschen	17,8%
§ 28 Beratung vorrangig mit Familie	14,7%
ausschließlich telefonisch (Corona) = § 28 (Eltern, Jugendliche)	5,2%
§ 41 Hilfe für junge Volljährige	1,9%

## 3.5 Konfession und Religionszugehörigkeit im Jahresvergleich 2020 2019

- Unbekannt
- Keine Religion
- Andere Religion
- Islam
- Sonstige Christliche Religion
- Römisch-Katholisch
- Evangelisch





3.6 Erwerbsstatus der Eltern im Jahresvergleich	2020	2019	
Vollzeit erwerbstätig	45,4%	45,3%	
Teilzeit erwerbstätig	26,8%	26,9%	
sonstige nicht Erwerbstätige	13,6%	14,1%	
Unbekannt	9,1%	9,1%	
„Minijob“ (Eink. bis 450 €)	2,6%	2,4%	
Arbeitslosengeld 1	1,5%	1,3%	
berentet / pensioniert	1%	0,8%	

3.7 Staatliche Hilfen zum Lebensunterhalt der Eltern im Jahresvergleich	2020	2019	
keine staatlichen Hilfen	79,9%	76,4%	
Unbekannt	12,1%	14,8%	
Arbeitslosengeld 2	3,6%	3,7%	
Sonstiges	2,1%	2,6%	
Sozialhilfe	1,8%	2%	
Erwerbsminderung	0,4%	0,3%	
Grundsicherung im Alter	0,1%	0,1%	

3.8 Gefährdung des Kindeswohls im Jahresvergleich	2020	2019	
Körperliche Gewalt in der Familie	38,3%	39,7%	
Psychische Gewalt in der Familie	22,3%	21%	
Sonstiges	10,2%	9,2%	
Verdacht auf Vernachlässigung	7,8%	7,6%	
Aufgedeckter sexueller Mißbrauch	7,4%	8%	
Verdacht auf sexuellen Mißbrauch	4,7%	5,7%	
Verdacht auf Kindesmißhandlung	4,7%	4,6%	
Vernachlässigung	2,7%	1,9%	
Aufgedeckte Kindesmißhandlung	1,9%	2,3%	

### 3.9 Einordnung der Zahlen und Entwicklungen

Wie auch im Vorjahr zeigt die Altersverteilung in der Erziehungsberatung wieder, dass Kinder und Jugendliche in sensiblen Perioden (z.B. Schuleintritt, Übergang zur weiterführenden Schule, Pubertät) in ihren Entwicklungsaufgaben durch Psychologische Beratung begleitet werden. Allerdings kehrt sich das Geschlechterverhältnis mit zunehmendem Alter um (Abbildung 3.1): während bis zum 12. Lebensjahr mehr Jungen als Mädchen Unterstützung in den Beratungsstellen suchen, sind es ab diesem Zeitpunkt die Mädchen, die in der Pubertät psychosozial auffällig werden und in die Beratungsstellen kommen.

Auch in der Erziehungsberatung wurden 2020 Kinder und Jugendliche sowie deren Familien in vielfältigen Familiensituationen begleitet. Der Blick auf die Frage nach der vorrangig gesprochenen Sprache sowie der Religionszugehörigkeit zeigt, dass die Beratungsstellen auch Familien mit Migrationshintergrund erreichen. In etwa 60% der Fälle fand die Beratung vorrangig mit den Eltern statt. Im Hinblick auf Erwerbsstatus und staatliche Hilfen zum Lebensunterhalt (der Eltern) bleibt auch hier die Aufgabe für uns, auch Familiensysteme in prekären finanziellen Lebensumständen besser zu erreichen.

Auch im Kinderschutzbereich verfügen Beratungsstellen aufgrund ihrer speziell ausgebildeten Fachkräfte über eine besondere Expertise. In kinderschutzrelevanten Fällen zeigt sich auch für das Jahr 2020, dass sich die Mehrheit der Fälle auf körperliche und psychische Gewalt bezieht.

# Weshalb kommen Menschen in die Paar-, Familien- und Lebensberatung?

Psychologische Beratungsstellen nehmen einen wichtigen Platz in der psychosozialen Versorgungslandschaft ein, da sie aufgrund ihrer Niedrigschwelligkeit unter anderem eine „Brückenfunktion“ erfüllen: Menschen machen die Erfahrung, dass professionelle psychologische Begleitung hilfreich sein kann. Warum Menschen Beratungsleistungen in Anspruch nehmen, haben wir auch für 2020 differenziert untersucht.

Anlässe der Beratung im Jahresvergleich	2020	2019
Personenbezogene Beratungsanlässe	41 %	41 %
Partnerbezogene Beratungsanlässe	32 %	32 %
Familienbezogene Beratungsanlässe	17 %	17 %
Gesellschaftsbezogene / soziokulturelle Beratungsanlässe	10 %	10 %

## Beratungsanlässe in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung 2020 im Detail

Personenbezogene	41 %
depressives Erleben	21,9 %
Selbstwertthematik	17,2 %
Ängste, Phobien	9,1 %
vegetative und psychosomatische Beschwerden	6,5 %
Suche nach Lebensorientierung	6,1 %
Verlusterlebnisse Personen	5,5 %
körperliche Erkrankungen / Beeinträchtigungen	5,1 %
Schuldgefühle	2,9 %
Konzentrations-, Arbeitsstörungen	2,8 %
Gewalt- / Missbrauchserfahrung	2,3 %
Themen des Alterns	2,3 %
aggressive Impulse / Handlungen	2,2 %
Ess-Störungen	1,9 %
Sonstige personenbez. Anlässe	1,9 %
Alkohol	1,8 %
Partnersuche / Partnerwahl	1,7 %
Kontaktprobleme	1,6 %
sonstige Sucht	1,3 %
psychotische und autistische Auffälligkeiten	1,1 %
Zwänge	1,1 %
Suizidalität	0,9 %
Sexualität	0,9 %
Glaubens- und Sinnfragen	0,8 %
Verlusterlebnisse materiell	0,6 %
Schwangerschaft	0,5 %
sexuelle Übergriffe (Täter)	0,2 %

Partnerbezogene	32 %
Kommunikationsprobleme	20,3 %
Ambivalenz / Trennungswunsch und -angst	14,9 %
Auseinanderleben / Mangel an Kontakt	10,2 %
Eskalierendes Streitverhalten	9,9 %
besondere Belastungen durch einen Partner (Sucht, Krankheit, Behinderung, Gewalt)	9,2 %
Bewältigung von Trennung	8,8 %
Klärung des Rollenverständnisses	6,5 %
Außenbeziehung	4,9 %
Bewältigung von Übergängen (z.B. Geburt, Berentung)	4,5 %
Sexualität	4,4 %
Sonstige personenbez. Anlässe	1,9 %
Gewalt	1,7 %
Schwangerschaft / Familienplanung	1,5 %
Kulturverschiedenheit	1,4 %



Die intrapsychischen Themen, mit denen erwachsenen Einzelpersonen in die Beratung kommen, spiegeln auch 2020 die Prävalenzen in der Gesellschaft wider: Einzelpersonen kommen zumeist wegen Depressionen, Selbstwertthemen, Ängsten und Phobien. Partner- und familienbezogene Gründe machen zusammen die Hälfte der Anlässe in der Beratung von Erwachsenen aus. Hierbei fällt wieder auf, dass Kommunikationsprobleme, Trennungsambivalenzen zwischen Partnern, aber insbesondere auch Spannungen und Streit zwischen Familienmitgliedern sowie weitere Beziehungsprobleme wichtige Gründe sind, warum Erwachsene Beratung aufsuchen. Es liegt ziemlich nahe, dass Kinder und Jugendliche durch ähnliche Themen belastet sind wie die erwachsenen Systemmitglieder. Beratung von Erwachsenen ist also auch immer auch Prävention im Hinblick auf die Kinder und Jugendlichen im Familiensystem. Nach der einfachen Logik: Wenn wir Eltern beraten, unterstützen wir Kinder!

<b>Familienbezogene</b>	<b>17 %</b>
Spannungen / Streit mit Mitgliedern der Herkunftsfamilie	16,5 %
Beziehungsprobleme zwischen Eltern und Kindern	14 %
Belastung durch Tod, vergleichbaren Verlust familiäre Schwierigkeiten wegen der Kinder	8,8 %
Symptome und Auffälligkeiten von Kindern	7,7 %
Belastung durch die Vergangenheit von Familienangehörigen	7,4 %
Bewältigung von Übergängen	7,1 %
familiäre Schwierigkeiten durch Trennung / Scheidung	5,9 %
Erkrankung, Behinderung von Kindern	5,4 %
Umgang mit pflegebedürftigen Angehörigen	4 %
psychische Auffälligkeiten eines Elternteils	3,4 %
unterschiedliche Erziehungsvorstellungen	3 %
Neuzusammensetzung der Familie	2,6 %
Geschwisterproblematik	2,2 %
Erkrankung, Behinderung eines Elternteils	2,2 %
Gewalt in der Familie	1,6 %
Sucht eines Elternteils	1,6 %
Sonstige familienbez. Anlässe	1,5 %
Sucht von Kindern	1,4 %
Sexueller Missbrauch	0,5 %
Vernachlässigung von Kindern	0,3 %

<b>Gesellschaftsbez. / soziokulturelle</b>	<b>10 %</b>
Ausbildungs-, Arbeitssituation	49,2 %
Wohnsituation	16,2 %
finanzielle Situation	11,8 %
Arbeitslosigkeit	7,9 %
Probleme im sozialen Umfeld	5,9 %
Migration	5,6 %
Sonstige gesellschaftsbez. Anlässe	1,3 %
Rechtsinformation	1,2 %
kirchlich-religiöse Situation	0,9 %

# Weshalb kommen Menschen in die Erziehungsberatung?

Auch 2020 – wie auch stabil über die Vorjahre – zeigt sich als Hauptgrund für die Beratung „Belastungen des jungen Menschen durch familiäre Konflikte“. Wie auch auf der vorherigen Seite beschrieben unterstreicht dies nochmals: Über die in der Beratung anwesende Indexperson hinaus sind immer auch das Geschehen in der Familie und vor allem negative Dynamiken zwischen den Eltern zu beachten. Denn die Problemlagen der Erwachsenen strahlen in sensibler Weise in das Familiensystem aus. Beratung von Eltern ist also tatsächlich Unterstützung von Kindern.

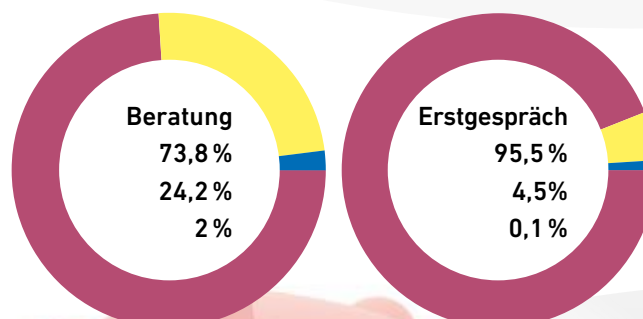
Hauptgründe der Beratung im Jahresvergleich	2020	2019
Belastung des jungen Menschen durch familiäre Konflikte	33%	35%
Entwicklungsauffälligkeiten / seelische Probleme des jungen Menschen	20%	21%
Belastung des jungen Menschen durch Problemlagen der Eltern	15%	12%
Eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern	12%	11%
Auffälligkeiten im sozialen Verhalten	10%	10%
Schulische / berufliche Probleme des jungen Menschen	6%	7%
Gefährdung des Kindeswohls	3,2%	3,3%
Unversorgtheit des jungen Menschen	0,5%	0,7%
Unzureichende Förderung des jungen Menschen	0,3%	0,4%

## 4. Beratungen in Corona-Zeiten in der ...

### ... Erziehungsberatung

#### 4.1 Setting in Corona-Zeiten 2020

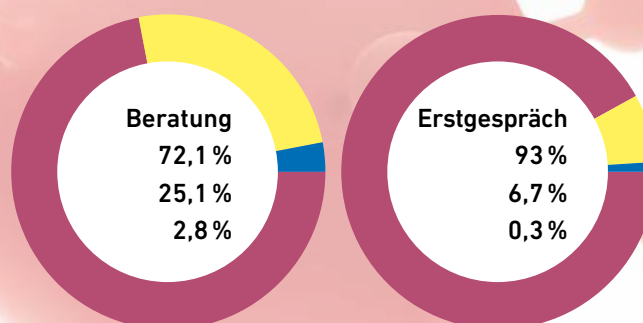
- face-to-face
- Telefon
- Video



### ... Paar-, Familien- und Lebensberatung

#### 4.2 Setting in Corona-Zeiten 2020

- face-to-face
- Telefon
- Video



#### Anmerkung:

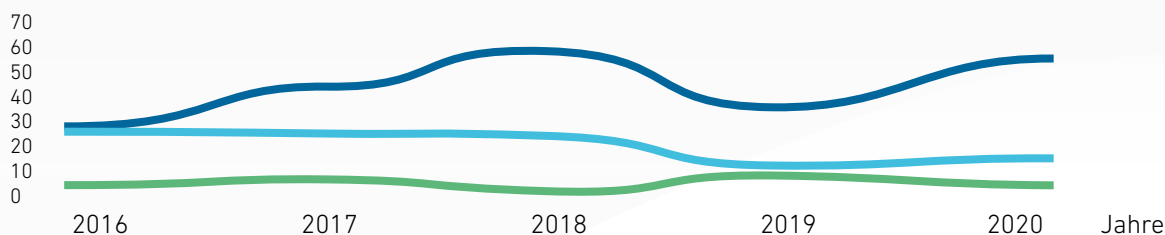
Sowohl die Beratungsstellen als auch die Landesstelle mussten 2020 innerhalb kürzester Zeit ihr Angebot um telefonische und digitale Formate erweitern. Da unklar ist, ab welchem Zeitpunkt nach Beginn der Pandemie die Stellen die Settings differenziert erhoben haben, und die Handhabung sich regional unterscheidet, sind diese Zahlen als approximativ zu verstehen. (Datenbasis: 10 von 13 Beratungsstellen)



## 5. Einblick in die Landesstelle

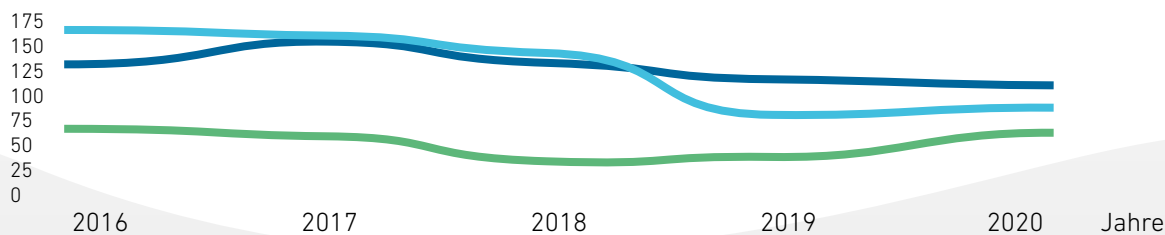
Wir als Landesstelle bieten ebenfalls Lebensberatung, Ehe- und Partnerschaftsberatung sowie Supervision für kirchlich Mitarbeitende an. 2020 konnten wir insbesondere im Bereich Supervision eine Zunahme der Fallzahlen verzeichnen. Die Zunahme in den Beratungsstunden bezieht sich 2020 insbesondere auf den Bereich der Ehe- und Partnerschaftsberatung.

### 5.1 Anzahl der Fälle (2016-2020)



	2016	2017	2018	2019	<b>2020</b>
Supervision (Einzel und Gruppe)	29	45	49	36	<b>56</b>
Lebensberatung	26	25	24	13	<b>16</b>
Ehe- und Partnerschaftsberatung	6	8	3	9	<b>5</b>
<b>Summe der Fälle</b>	<b>61</b>	<b>78</b>	<b>76</b>	<b>58</b>	<b>77</b>

### 5.2 Anzahl der Supervisions- und Beratungsstunden (2016-2020)

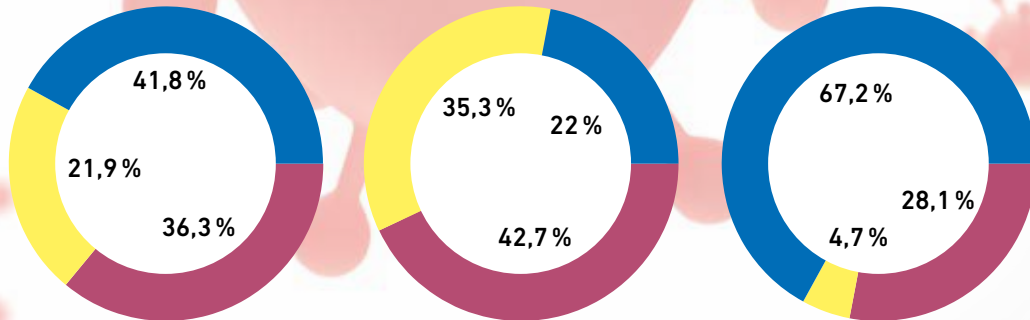


	2016	2017	2018	2019	<b>2020</b>
Supervision (Einzel und Gruppe)	131	147	134	118	<b>114</b>
Lebensberatung	174	159	149	76	<b>82</b>
Ehe- und Partnerschaftsberatung	73	68	33	36	<b>64</b>
<b>Summe der Stunden</b>	<b>395</b>	<b>374</b>	<b>316</b>	<b>230</b>	<b>260</b>

## 6. Beratungen in Corona-Zeiten in der Landesstelle

### 6.1 Beratungsstunden der EFL 2020

	Gesamt	Lebensberatung	Paar- / Familienberatung
	<b>146</b>	<b>82</b>	<b>64</b>
face-to-face	53	35	18
Telefon	32	29	3
Video	61	18	43



## Aktivitäten in der Landesstelle 2020

### Fortbildungen

- 20 Tandemtage (online)
- 22 Seelsorgekurs für Vikar\*innen
- 25 Transaktionsanalyse und Reflexion der pers. Spielbereitschaft
- 17 Forum Frühjahr 2020
- 13 FSP I (online/Landesstelle)
- 8 FSP II (online/Landesstelle)
- 112 Jahrestagung der Psychologischen Beratungsstellen (online)
- 17 NewComer-Tagung (online)
- 11 Teamkommunikation (Landesstelle/online)
- 23 Seelsorgegespräche mit depressiven Menschen (online)
- 4 SfS Seelsorge an Seelsorgenden (online)
- 272 Teilnehmende Gesamt

### Gremien

- » Trägerversammlung
- » Beirat der Landesstelle
- » Leitungsklausur
- » Runder Tisch "Familien Stärken"
- » EHK
- » EHK Süd
- » 4K
- » EZI Mentorinnenkonferenz
- » Schulleitungen Treffen
- » Leitungskonferenzen (mehrere Termine)
- » KVJS

### Vorträge / Öffentlichkeitsarbeit

- » Wie umarme ich einen Kaktus? – heranwachsende Kinder in der Pubertät liebevoll begleiten
- » Studiennachmittag Notfallseelsorge Tübingen Landeskonferenz (online)
- » Kindergottesdienst (LAKO- VERNETZT); Interview „Kinder und Corona“
- » Psychologie für Zuhause

# Fortbildungen und Veranstaltungen der Landesstelle 2020

**2020** „Weiter oben wird die Luft immer dünner - wie kann ich durchatmen?“  
**Supervisionsgruppe für Dekaninnen und Dekane**

Landesstelle der Psychologischen Beratungsstellen  
 Evangelische Landesstelle in Württemberg

**2020 FSP I** Fortbildung und Supervision in seelsorgerlicher Praxis I  
**Grundkurs in Systemisch-transaktionaler Seelsorge**

Landesstelle der Psychologischen Beratungsstellen  
 Evangelische Landesstelle in Württemberg

**2. März 2020**  
**FORUM Psychologie - Theologie**  
 Neues aus Psychologie, Psychotherapie und Neurowissenschaften für die Praxis der Gemeindearbeit

Landesstelle der Psychologischen Beratungsstellen  
 Evangelische Landesstelle in Württemberg

**2020** Perspektiven wechseln  
**Systemische Aufstellungen**

Landesstelle der Psychologischen Beratungsstellen  
 Evangelische Landesstelle in Württemberg

**2020** „Wertschätzend und doch klar ...“  
**Teamkommunikation**  
 für Pfarrerinnen, Pfarrer, Diakoninnen und Diakone

Landesstelle der Psychologischen Beratungsstellen  
 Evangelische Landesstelle in Württemberg

**2020 Jahrestagung**  
 „Gut zu mir – gut für andere“  
 Psychohygiene und Selbstfürsorge in der Psychologischen Beratung

Landesstelle der Psychologischen Beratungsstellen  
 Evangelische Landesstelle in Württemberg

**2020** NewComer-Tagung der kirchlichen Psychologischen Beratungsstellen in Württemberg 2020!  
**Gemeinsam in einem Boot**

Landesstelle der Psychologischen Beratungsstellen  
 Evangelische Landesstelle in Württemberg

**2020 KiD** Online-Supervisionsgruppe für Pfarrer\*innen in Württemberg  
**Die Kirche bleibt im Dorf**

Landesstelle der Psychologischen Beratungsstellen  
 Evangelische Landesstelle in Württemberg

## Psychologie für Zuhause

Im Frühjahr 2020, als der erste Lockdown über uns hereinbrach, sagten immer mehr Menschen ihre Beratungs- und Supervisionstermine bei uns ab, weil sie Angst hatten, sich entweder in den öffentlichen Verkehrsmitteln und/oder der Landesstelle anzustecken. Abgesehen davon, dass wir sehr schnell versuchten, alternative Beratungsmethoden via Telefon und Computer zu installieren, hatten wir die Idee, psychologisches Know-How für Krisenzeiten direkt in die Lebensräume unserer Mitmenschen zu bringen. Denn die Frage, die uns beschäftigte, war: Wie können wir es ermöglichen, dass psychologisches Wissen in Zeiten nutzbar wird, in denen es gerade besonders hilfreich sein könnte?

Wie können wir zu den Menschen kommen – weil sie doch gerade jetzt nicht zu uns kommen können? So entstanden unsere Filme der Reihe „Psychologie für Zuhause“. Von Anfang an bemühten wir uns, Themen zu behandeln, die ganz konkret an die aktuelle Situation anknüpften und Themen aufgriffen, durch welche die Menschen in diesen Zeiten besonders gefordert waren. Mit der Idee: in einfacher und allgemein verständlicher Sprache psychologische Know-How verfügbar zu machen, das sich

ohne weitere Vorkenntnisse an alltäglichen Beispielen verstehen lässt und zur eigenen Umsetzung einlädt. Wir begannen, auch unterschiedliche Übungen einzubauen, sodass die Zuschauer\*innen auch auf spielerische Art davon profitieren können.





Der erste Beitrag ging um die Distanz, die wir mit den neuen Abstandsregeln einhalten mussten und die sich für uns alle sehr seltsam anfühlte. Als die ersten sich darüber aufregten, dass manche die Distanz nicht einhalten, gab es einen Beitrag darüber, wie man Kritik so anbringen kann, dass der oder die Andere sie zumindest anhört und im besten Fall auch annimmt. Ein wichtiges Thema war sehr schnell auch die gereizte Stimmung zu Hause, wenn alle im Home Office und Home Schooling saßen. Die Fragen, wie gehe ich mit meinen Gefühlen und denen der anderen um, wie komme ich in ein besseres Miteinander, und wie kann ich auch verstehen, was es manchmal in der Kommunikation so schwierig macht, wurden behandelt. Inzwischen ist ein ganzer Fundus an Themen entstanden, die wir Ihnen hier gerne vorstellen möchten.

Vermittelt wurden Theorien aus der Transaktionsanalyse, der Systemischen Therapie und der Gewaltfreien Kommunikation nach Rosenberg. Auch bestimmte Techniken, wie die Columbo-Technik, das systemische Fragen und Kommunizieren, hypnosystemische Übungen, das ressourcenorientierte Arbeiten und Ergebnisse aus der Depressions-, Stress und Angstforschung wurden angewandt.

Mittlerweile haben wir über 300 Abonnent\*innen und mehr als 25.000 Views. Aus Rückmeldungen wissen wir, dass die Videos als sehr hilfreich erlebt werden, dass Menschen sich schon auf die nächste Veröffentlichung freuen und manche Videos sogar mehrmals anschauen. Die Freude in der Landesstelle ist groß, dass wir auf diesem Weg in diesen schwierigen Zeiten so viele Menschen erreichen konnten. Das hätten wir im Einzel- oder auch im Gruppenkontakt in einem Jahr nie geschafft!

Und deshalb machen wir weiter, zwar niedrigfrequenter – aber immer mit Themen, die in diesen bewegten Zeiten wichtig werden. Schauen Sie doch mal rein!

*Susanne Bakaus  
Diplom-Psychologin  
Leiterin der Landesstelle der  
Psychologischen Beratungsstellen in  
der Evangelischen Landeskirche in  
Württemberg*



**Besuchen Sie uns auf  
unserem YouTube Kanal  
Psychologie für Zuhause**



## Fachpolitische Verbände und Gremien

- » Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke)
- » Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Jugend- und Eheberatung e.V. (DAJEB)
- » Deutscher Arbeitskreis für Jugend-, Ehe- und Familienberatung (DAKJEF)
- » Deutsche Gesellschaft für Supervision (DGSv)
- » Diakonisches Werk Württemberg (DWW)
- » Diakonie Deutschland
- » Evangelische Aktionsgemeinschaft für Familienfragen (eaf)
- » Evangelische Hauptstellenkonferenz (EHK)
- » Evangelische Konferenz für Familien und Lebensberatung (EKFuL)
- » Evangelische und katholische Kirchen Ehe-, Familie- und Lebensberatung Baden-Württemberg (4K EFL)
- » Evangelisches Zentralinstitut für Familienberatung (EZI)
- » Kommunalverband Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS)
- » Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung Baden-Württemberg (LAG Ba Wü)
- » Projekt "Familien Stärken" der evangelischen Landeskirche Württemberg

## Ausblick und Termine 2022

### **04.-06. Februar**

Paar-Wochenende: Beziehungs-Weisen

### **07. März**

Forum Psychologie - Theologie  
Deine Sorgen- meine Sorgen? - Psychohygiene in Seelsorge und Gemeindegarbeit

### **30. Mai - 01. Juni**

Zentrale Jahrestagung der EKFuL – Thema „Angst“

### **02.-03. Juni**

Newcomer-Tagungen für Beraterinnen und Berater an den psychologischen Beratungsstellen

### **05.-06. Juli**

Jahrestagung der Landesstelle für die evangelischen und ökumenischen psychologischen Beratungsstellen

### **14-16. Oktober**

Paar-Wochenende: Beziehungs-Weisheit

### **17. Oktober**

Forum Psychologie - Theologie  
Meine Brüder und Schwestern im Herrn - Geschwisterbeziehungen gestalten und nutzen

### **20. November**

Jahrestagung des KVJS/LJA für Träger und Leitungen von psychologischen Beratungsstellen



# Adressen der evangelischen und ökumenischen Psychologischen Beratungsstellen in Württemberg

## ● Aalen

Leitung: Rudolf Salenbauch  
73430 Aalen, Weidenfelder Straße 12  
Tel.: 07361 590-80  
Fax: 07361 590-89  
kontakt@oepb.de  
www.oepb.de

### Außenstellen

- 73525 Schwäbisch Gmünd, Franziskanergasse 3
  - 89520 Heidenheim, Schnaidtheimerstr. 19
- Terminanfrage über Hauptstelle*

## ● Albstadt-Ebingen

Leitung: Stephan Heesen  
72458 Albstadt-Ebingen, Bahnhofstraße 26  
Tel.: 07431 134180  
Fax: 07431 134180  
kontakt@beratungsstelle-albstadt.de  
www.beratungsstelle-albstadt.de

## ● Bad Mergentheim

Leitung: Silke Hasselbach  
97980 Bad Mergentheim, Härterichstr. 18  
Tel.: 07931 8069  
Fax: 07931 990339  
sekretariat@beratungsstelle-mergentheim.de  
www.kirchenbezirk-weikersheim.de

## ● Crailsheim

Leitung: Manfred Dohmen  
74564 Crailsheim, Kurt-Schumacher-Str.5  
Tel.: 07951 96199-20  
Fax: 07951 96199-19  
ev.psychberatung.crailsheim@googlemail.com  
www.ev-psych-beratungsstelle-cr.de.tl

### Außenstelle

Sarah Knispel  
Tel.: 0791 72071  
■ 74523 Schwäbisch Hall, Pfarrgasse 18,

## ● Esslingen

Kommisarische Leitung: Ralf Weers  
73728 Esslingen, Berliner Straße 27  
Tel.: 0711 342157-100  
Fax: 0711 342157-290  
pbs.es@kdv-es.de  
anlaufstelleesstoerungen@kreisdiakonie-esslingen.de  
www.kreisdiakonie-esslingen.de

## ● Filderstadt- Bernhausen

Leitung: Dr. Christiana Berner  
70794 Filderstadt- Bernhausen, Eisenbahnstraße 3  
Tel.: 0711 702096  
Fax: 0711 706570  
pbs.be@kdv-es.de  
www.kdv-es.de

### Außenstelle

- 70771 Leinfelden-Echterdingen, Gartenstraße 2  
(Tel.: 0711 7979368, Fax: 0711 795317)  
pbs.le@kdv-es.de, www.kreisdiakonie-esslingen.de

## ● Heilbronn

Leitung: Meinolf Zünkler  
74072 Heilbronn, Schellengasse 7-9  
Tel.: 07131 964420  
Fax: 07131 9644720  
pbs@diakonie-heilbronn.de  
www.diakonie-heilbronn.de

## ● Ravensburg

Leitung: Sandra Weiss  
Haus der Evangelischen Kirche  
Fachbereich Psychologische Beratung  
88214 Ravensburg, Weinbergstraße 1  
Tel.: 0751 95223-70  
Fax: 0751 3975  
pbs@diakonie-rv.de  
www.diakonie-oab.de

### Außenstellen

- 88239 Wangen, Buchweg 8  
(Tel.: 07522 3552, Fax: 07522 912247)
- 88316 Isny im Allgäu, Seidenstraße 3  
(Tel.: 07522 70750-0, Fax: 07522 70750-21)

# Adressen der evangelischen und ökumenischen Psychologischen Beratungsstellen in Württemberg

## ● Reutlingen

Leitung: Christine Mauser  
72762 Reutlingen, Tübinger Straße 61 – 63  
Tel.: 07121 17051  
Tel.: 07121 17052 (für KollegInnen)  
Fax: 07121 17041  
psychologische-beratungsstelle@kirche-reutlingen.de  
www.diakonie-reutlingen.de

## ● Stuttgart

Leitung: Dorothee Wolf  
70178 Stuttgart, Augustenstr. 39 B  
Tel.: 0711 669590  
Fax: 0711 6695928  
info@beratungsstelle-stuttgart.de  
www.beratungsstelle-stuttgart.de

### Außenstelle

■ 70597 Stuttgart Degerloch, Löwenstraße 115  
(Tel.: 0711 7657151, Fax: 0711 7220613)

## ● Tübingen

Leitung: Silke Mezger  
72074 Tübingen, Brückenstraße 6  
Tel.: 07071 92990  
Fax: 07071 929927  
info@pbs-brueckenstrasse.de  
www.pbs-brueckenstrasse.de

### Außenstelle

■ 72108 Rottenburg, Marktstraße 14

## ● Tuttlingen

Leitung: Stefan Würfel  
78532 Tuttlingen, Bogenstraße 2  
Tel.: 07461 6047  
Fax: 07461 6048  
info@tut.psychberatungsstelle.de  
www.psychberatungsstelle.de

### Außenstellen

■ 78056 Villingen Schwenningen, Reutestr. 43  
(Tel.: 07720 7690, Fax: 07720 956120)  
info@vs.psychberatungsstelle.de

■ 78549 Spaichingen, Angerstr. 41 (Tel.: 07461 6047)  
info@tut.psychberatungsstelle.de

■ 78647 Trossingen, Kirchstr. 21 (Tel. 07461 6047)

## ● Ulm

Leitung: Thorsten Schag  
89073 Ulm, Grüner Hof 3  
Tel.: 0731 1538400  
Fax: 0731 1538413  
psychberatungsstelle@kirche-diakonie-ulm.de  
www.diakonie-ulm.de

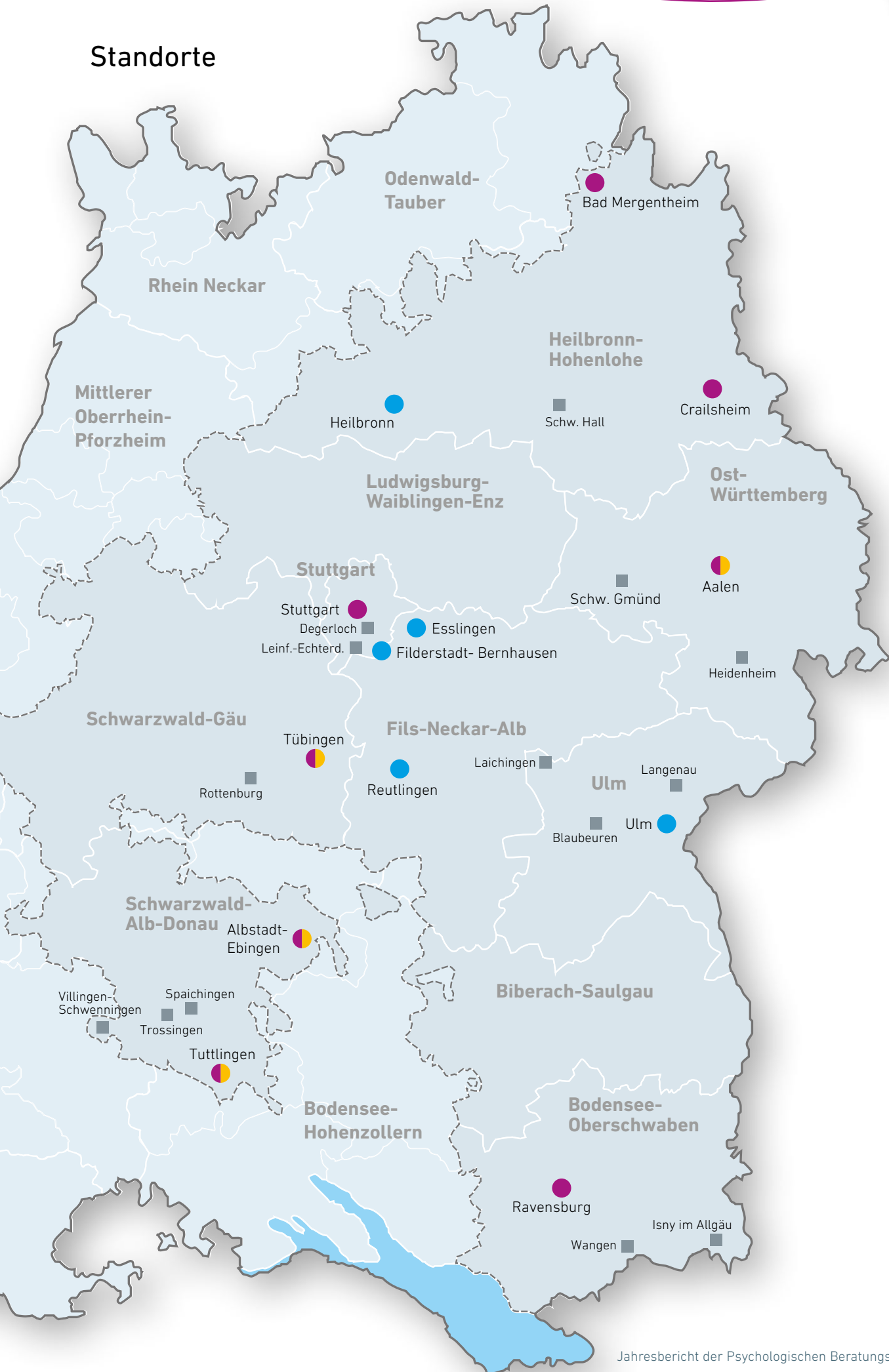
### Außenstellen

■ 89150 Laichingen, Duceyer Platz 1, 2.OG (Tel.: 07333 923355)  
■ 89129 Langenau, Lange Str. 36 (Tel.: 07345 3553)  
■ 89143 Blaubeuren, Webergasse 5 (Tel.: 07344 4960)





# Standorte







”

*Aber lasst Raum zwischen euch.  
Und lasst die Winde des Himmels  
zwischen euch tanzen.*

**Khalil Gibran**



**EVANGELISCHE LANDESKIRCHE  
IN WÜRTTEMBERG**



Landesstelle der  
Psychologischen  
Beratungsstellen

**Diakonie**   
Württemberg

**Herausgeber**

Landesstelle der Psychologischen  
Beratungsstellen in der Evangelischen  
Landeskirche in Württemberg  
Augustenstr. 39b  
70178 Stuttgart  
Telefon: +49 711 669586  
Fax: +49 711 6695871  
sekretariat@lpb-elk-wue.de  
[www.psych-beratungsstelle-landesstelle.de](http://www.psych-beratungsstelle-landesstelle.de)